Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmertal — **Amtliches Verordnungsblatt**

Bezugspreis:
Für diesen Monat 1.50 Reichsmark frei Haus. Erscheint sechsmal wöchentlich mit Ausnahme von Sonn- u. Feiertagen
Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf., Fernruf Nr. 352.

Anzeigenpreis:
Für 1 mm Höhe, 46 mm breit 5 Pfg., im Textteil 1 mm Höhe, 93 mm breit 20 Pfg. Beilagengebühr je 100 RM. 1.—
Sämtl. Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden.
Druck u. Verlag: C. Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 97 — Steinheim, Freitag, 26. April 1935 — 42. Jahrgang

Freizeitgestaltung

Bisher zwei Millionen „KdF."-Urlauber.

Wohl auf keinem Gebiet hat der Nationalsozialismus eine so umwälzende Neuerung von grundlegender Bedeutung geschaffen, als in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Es haben allerdings vor uns schon einige Staaten den Versuch gemacht, den Feierabend des schaffenden Menschen zu gestalten. Stets ist es jedoch hierbei bei Versuchen geblieben. Der beispiellosen geistigen Aktivität, dem Verantwortungsbewußtsein und der Unternehmungsfreudigkeit des Nationalsozialismus war es vorbehalten, hier Wandel zu schaffen. Nachdem es ihm gelungen war, den neuen Staat zu schaffen, gilt es nunmehr, die in Deutschland lebenden Menschen dem deutschen Volkstum zurückzugewinnen. Diese Bestrebungen sind aufgebaut auf dem Grundsatz: Auf Blut und Boden — Volkstum und Heimat.

Diese vier Grundbedingungen völkischen Lebens dem Verständnis des werktätigen Menschen nahezubringen, ist daher die erste und größte Aufgabe der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Sie erreicht dies durch entsprechende Freizeitgestaltung des deutschen Menschen.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat diese Aufgabe, deren Erledigung man früher für einfach unmöglich gehalten hätte, auf das glücklichste zu lösen verstanden. Unter einem gewaltigen Aufwand an Organisation und Mittel hat man schon im vergangenen Jahr Hunderttausende hinausgeführt in alle Gaue des Vaterlandes, und selbst auf die hohe See. Voll Bewunderung blickt die Welt auf die letzte große deutsche Organisationsleistung in diesem Sinne, die in diesen Tagen ihrem Ende entgegengegangene Seefahrt von 3000 deutschen Arbeitern und Arbeiterinnen nach Lissabon und Madeira. Das deutsche Ansehen im Ausland hat hierdurch eine merkliche Stärkung und Mehrung erfahren, berichten doch die portugiesischen Zeitungen höchst anerkennend über die Zurückhaltung und das würdevolle Verhalten der deutschen Gäste. Arbeitertum hat somit, was Standesdünkel früher nie zugegeben hätte, das gesamte deutsche Volk vor dem Ausland erfolgreich zu vertreten verstanden.

Im ganzen sind bisher schon zwei Millionen „KdF."-Urlauber zu verzeichnen, durch deren Reisen mindestens dreißig Millionen Mark umgesetzt wurden. Noch im Jahre 1935 werden weitere 200 000 Volksgenossen durch „Kraft durch Freude" der unvergeßlichen Erlebnisse einer Seefahrt teilhaftig werden, und darüber hinaus Millionen Werktätiger die Bergwelt kennenlernen. Man rechnet für dieses Jahr mit insgesamt über drei Millionen „KdF."-Urlaubern, deren Zahl allmählich bis auf sieben Millionen gesteigert werden soll.

Natürlich ist dieses Ziel nicht durch eine einfache Anordnung oder die Bereitstellung der erforderlichen Mittel zu erreichen. Es gilt hierzu organisatorische Vorarbeiten auf lange Sicht zu leisten, von deren Umfang und Schwierigkeit der Außenstehende kaum eine Ahnung hat. Es sind dabei nicht nur gewisse Eigenartigkeiten innerhalb der handarbeitenden Volksschichten, deren Angehörigen der Persönlichkeitswert vielfach erst zum Bewußtsein gebracht werden muß, sondern oft auch erhebliche Schwierigkeiten in der Unterbringung und Verpflegung, vor allem an im Sommer ohnehin schon überfüllten bekannten Fremdenverkehrsplätzen, zu überwinden.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" verfügt daher über mehrere Aemter, das Organisationswerk, ein Amt für Reisen, Wandern und Urlaub, ein Sportamt, Schatzamt sowie ein „Amt für Schönheit der Arbeit", deren Aufgaben und Bedeutung schon aus ihren Bezeichnungen hervorgehen.

Mit der Freizeitgestaltung des deutschen Menschen durch Veranstaltung von Gesellschaftsreisen, gemeinsamen Wanderungen, Lichtbildervorträgen und Theateraufführungen sowie sportlichen Wettkämpfen sind jedoch die Aufgaben der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" noch nicht erschöpft.

Es gilt vielmehr, darüber hinaus selbst an den nüchternsten Arbeitsplatz in Fabrik, Werkstätte und Büro durch Blumenschmuck, die Anlage von Grün- und Erholungsflächen sowie eine zweckmäßigere, freundliche Einrichtung der Arbeits- wie Ruheräume Freude und Zufriedenheit zu tragen. Diese wichtige Aufgabe ist dem „Amt für Schönheit der Arbeit" übertragen, das außerdem auch an der voraussichtlich in der Zeit vom 7. bis 13. Mai im ganzen Reich durch das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, das Reichsverkehrs- und Reichsarbeitsministerium sowie die Reichsgemeinschaft der technisch-wissenschaftlichen Arbeit zur Durchführung gelangenden großen Lärmbekämpfungswoche hervorragenden praktischen Anteil hat. Es ist damit nicht zuviel gesagt, wenn man annimmt, daß trotz des erst einjährigen Bestehens des „Amtes für Schönheit der Arbeit" in ganz Deutschland auf die Anregungen des Amtes hin in den Betrieben bereits nicht weniger als 80 Millionen Mark für die Verschönerung der Arbeitsstätten aufgewandt wurden, womit ein neuer, nicht unerheblicher Beitrag zur Arbeitsbeschaffung geleistet wurde. Im Hinblick auf diesen großen Erfolg veranstaltet das „Amt für Schönheit der Arbeit" im Einvernehmen mit der „Deutschen Gesellschaft für Gartenkultur" in den nächsten Monaten einen neuen großen Propagandafeldzug für die Verschönerung der Arbeitsstätten und deren Umgebung.

Bestrebungen von vielerlei Gestalt vereinigen sich so in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in der Richtung auf das eine große Ziel der Hervorbringung einer neuen, wahrhaft nationalsozialistischen Gesellschaftsordnung, die Standesunterschiede nicht mehr kennt. an.

Deutsche Gesellschaft für Chirurgie

Tagung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie.

Berlin, 25. April.

In Anwesenheit des Reichsärzteführers Dr. Wagner wurde im Langenbeck-Virchow-Haus in Berlin die 59. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie eröffnet. Der Reichsärzteführer wies in seiner Ansprache auf die Folgen des nationalsozialistischen Umbruchs für die Stellung und die Aufgaben des Arztes in Volk und Staat hin. Im Vordergrund stehe gerade für den Arzt die Erkenntnis, daß der ihm anvertraute Patient nicht nur ein Einzelindividuum, sondern ein Teil des Volksganzen sei. Der Begriff des unpolitischen Menschen gehöre der Vergangenheit an; deshalb werde auch an jeden Arzt die Forderung gestellt, in positivem oder negativem Sinne zu den Fragen des politischen Lebens Stellung zu nehmen. Der Reichsärzteführer gab der festen Zuversicht Ausdruck, daß jeder deutsche Arzt sich seiner Pflichten gegenüber Volk und Staat bewußt sein werde. Auf die aktuellen Fragen im Streit der Meinungen zwischen Schulmedizin und der sozialen biologischen Medizin eingehend, sagte der Reichsärzteführer, man dürfe nicht etwa alles kritiklos hinnehmen, was jetzt an biologischen und sogenannten biologischen Heilmethoden angeboten werde. Es müsse aber eine Brücke zwischen Schulmedizin und biologischer Richtung geschlagen werden zum Aufbau einer neuen deutschen Heilkunde.

Der Vorsitzende, Professor Magnus, gab in seiner Begrüßungsansprache der Freude über die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht durch den Führer und Reichskanzler Ausdruck. Nach einer Totenehrung durch den Kongreß behandelte Professor Magnus in seinen weiteren Ausführungen die Aufgaben, die der Lösung harren. Mit besonderen Sorgen sehe die Aerztewelt auf die Entwicklung der Krebsfrage, deren Erörterung mit Absicht an den Anfang des Kongresses gestellt sei. Je schwieriger die Technik dieser Wissenschaft sei, desto schärfer die Forderung, daß nur der bestgeschulte Arzt zur Behandlung des Krebses zuzulassen sei und daß dem Heilpraktiker dies Gebiet verschlossen bleiben müsse. Reinheit der Wissenschaft und humanes Arztum bleiben die Ziele der Gesellschaft.

Staatssekretär Dr. Krohn überbrachte die Grüße der Reichsregierung, die die Tagung mit Interesse und ihren besten Wünschen verfolge, und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß seit dem 1. April in sämtlichen Beiräten aller sozialen Versicherungsträger Aerzte als gleichberechtigte Vertreter Sitz und Stimme haben. — Anschließend begannen die Referate über die Krebsbekämpfung.

Stärkung der Verbundenheit

Glückwünsche des Reichswirtschaftsministers an Reichsleiter Dr. Ley.

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, erhielt von Staatssekretär Posse das nachfolgende Telegramm:

Zu dem großen Erfolg der Vertrauensratswahlen spreche ich Ihnen zugleich im Namen des Herrn Reichswirtschaftsministers Schacht aufrichtige Glückwünsche aus. Das Wahlergebnis zeigt eine Stärkung der Verbundenheit zwischen Betriebsführern und Gefolgschaften, um die sich die Deutsche Arbeitsfront große Verdienste erworben hat.

Neue Beflaggungsvorschriften

Erlaß des Reichsinnenministers.

Nach einem an alle Behörden des Reiches, der Länder und Gemeinden gerichteten Erlaß des Reichs- und preußischen Innenministers gelten für die Beflaggung von Gebäuden und Gebäudeteilen, die von staatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anstalten und Betrieben, von sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts sowie von öffentlichen Schulen benutzt werden, bis zur endgültigen Regelung der Reichsfarben folgende Bestimmungen:

Auf den Gebäuden sind wie bisher die Hakenkreuzflagge und die schwarzweißrote Flagge (auf Reichsdienstgebäuden die Reichsdienstflagge oder die schwarzweißrote Flagge) gemeinsam zu hissen. Der Hakenkreuzflagge gebührt die erste Stelle. Bei Vorhandensein nur eines Flaggenmastes ist an ihm die Hakenkreuzflagge zu setzen, während die schwarzweißrote Flagge an der Hauptfront des Gebäudes auszuhängen ist. Sind zwei Masten vorhanden, so wird die Hakenkreuzflagge rechts, die schwarzweißrote Flagge links gesetzt, vom Innern des Gebäudes aus mit dem Blick zur Straße gesehen. Bei Vorhandensein von drei Masten ist rechts und links die Hakenkreuzflagge, in der Mitte die schwarzweißrote Flagge zu setzen. Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts, die bisher eine eigene Flagge führen, können diese an Stelle der zweiten Hakenkreuzflagge zeigen. Die Gebäude der Wehrmacht setzen wie bisher nur die Reichskriegsflagge. Die Beflaggung beginnt um 7 Uhr morgens und endet bei Eintritt der Dunkelheit.

Keine Polizeistunde am 1. Mai

Die Ausschmückung der Dienstgebäude. — Lautsprecher auf allen großen Plätzen.

Für die Begehung des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes hat der Reichs- und preußische Innenminister Dr. Frick im Einvernehmen mit dem Reichspropagandaminister Dr. Goebbels eine Reihe von Anordnungen für die öffentliche Verwaltung erlassen.

Danach flaggen am 1. Mai sämtliche Dienstgebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden, der sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und der öffentlichen Schulen. Die Dienstgebäude sind mit frischem Birkengrün oder sonstigem Grün zu schmücken, deren Besorgung die Behörden eines Ortes zweckmäßig gemeinsam vornehmen sollen. Die Ausschmückungsarbeiten sollen möglichst durch das Gärtnereigewerbe ausgeführt werden. Es wird als dringend erwünscht bezeichnet, daß die Gemeinden an geeigneten großen Plätzen Lautsprecher aufstellen, um der gesamten Bevölkerung die Teilnahme an den Feiern zu ermöglichen.

In kleineren, leistungsschwachen Landgemeinden dürfte der Gastwirt oder eine andere Persönlichkeit bereit sein, seine Rundfunkanlage zur Verfügung zu stellen. Die Musik- und Trompeterkorps der Reichswehr sind angewiesen, an den Feiern mitzuwirken, ebenso werden sich die Musikkapellen der Polizei, der Technischen Nothilfe und sonstiger Organisationen zur Verfügung stellen.

In einem weiteren Erlaß ersucht der Reichsinnenminister die Landesregierungen und in Preußen die Polizeibehörden, die Polizeistunde für Gast- und Schankstätten am 1. Mai aufzuheben.

Politische Rundschau

Beförderungen im Propagandaministerium. Im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda wurden befördert: Regierungsrat Dr. Getzlaff zum Oberregierungsrat, Gerichtsassessor Dr. Gast zum Regierungsrat.

Einziehung der Jahresklasse 34 in Frankreich. In Frankreich ist das erste Rekrutenkontingent der Jahresklasse 1934 zu den Regimentern eingezogen worden, bei denen achtzehn Monate Dienst geleistet werden muß.

Weitere Truppenverschiebungen in Ostfrankreich. Zwei Kompagnien des 91. Infanterieregiments aus Stenay und Mézières wurden nach Givet an der französisch-belgischen Grenze verlegt. Ein Bataillon des 27. Infanterieregiments aus Dijon ist in Montmédy eingetroffen. In dem Abschnitt Morvillars—Illfurth an der Schweizer Grenze trafen Truppenteile vom 60. Infanterieregiment und vom 1. Pionier-Regiment aus Besancon ein. Teile des 35. Infanterieregiments aus Belfort wurden nach Mülhausen verlegt. In der Gegend von Kembs ist das 3. Bataillon der 8. Marokkanischen Schützen verteilt worden. Das Ardennengebiet soll durch Abteilungen der 5. Infanteriedivision verstärkt werden.

Attentatspläne in Japan? In Schinjuku in unmittelbarer Nähe der kaiserlichen Gärten wurden 48 Jagdpatronen gefunden. Dieser Fund ist um so bemerkenswerter, als tags zuvor in Schinjuku in Anwesenheit des Kaisers das übliche Kirschblütenfest stattfand, an dem über 7000 Personen teilgenommen haben.

Kleine politische Meldungen

In Oberösterreich sollen fünf neue Garnisonen errichtet und sechs neue Kasernen, und zwar in Braunau, Schärding, Ried, Freistadt, Gmunden und Ischl gebaut werden.

Auf Einladung der schwedischen Regierung wird der litauische Außenminister Lozoraitis am 12. Juni Stockholm einen Besuch abstatten.

Die Flotte der Vereinigten Staaten wird nach einer Mitteilung des Marineunterstaatssekretärs im Haushaltsjahr 1936 321 Fahrzeuge und 920 Flugzeuge gegenüber 306 und 760 im Vorjahr umfassen. Neu gebaut werden ein Flugzeugmutterschiff, zwei leichte Kreuzer, drei Zerstörer über 1500 Tonnen und 12 unter 1500 Tonnen und sechs Unterseeboote.

Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft teilt mit, daß der zur Ausschmückung der öffentlichen Gebäude am 1. Mai 1935 von den Forsten gelieferte Grünschmuck von der Reichsbahn frachtfrei befördert wird. Bahnhöfe und Lokomotiven werden am 1. Mai geschmückt werden.

Niederlage jüdischer Hetzer

Deutscher Erfolg im Kairoer Judenprozeß.

Kairo, 26. April.

Die Berufungsverhandlung in dem sogenannten Kairoer Judenprozeß hat mit einem glänzenden Sieg der deutschen Sache seinen Abschluß gefunden. Der Gemischte Gerichtshof in Alexandrien hat das Urteil der ersten Instanz bestätigt und die Klage des jüdischen Wechselagenten Jabes als unzulässig zurückgewiesen. In der Kostenfrage ist der Gemischte Gerichtshof noch über das erstinstanzliche Urteil hinausgegangen, indem er den Kläger auch zur Tragung der Anwaltskosten des Berufungsbeklagten verurteilt hat. Die Freude in allen deutschen Kreisen Aegyptens über diese Abfuhr jüdischer Hetzer ist groß.

Dem Prozeß liegt folgender Sachverhalt zu Grunde: Der Deutsche Verein in Kairo hatte im Juni 1933 zur Abwehr der maßlosen Boykottbewegung und Antihitler-Propaganda der Juden in Aegypten eine durchaus sachliche Broschüre herausgegeben, in der das Judenproblem in Deutschland behandelt wurde. Die nur 13½ Seiten umfassende Broschüre, die den Titel „Zur Judenfrage in Deutschland" trug und schon deshalb nur für einen kleinen Personenkreis in Betracht kam, weil sie in deutscher Sprache abgefaßt war, enthielt Statistiken, in denen der übermäßige Einfluß des Judentums auf das öffentliche Leben in Deutschland dargelegt war. Darob wurde von den jüdischen Hetzern ein einzelner Jude, der Wechselagent Jabes, italienischer Staatsangehöriger, vorgeschoben, um eine Schadenersatzklage bei dem Internationalen Gerichtshof in Kairo anzustrengen. Der jüdische Kläger, dem bald noch weitere Juden der verschiedensten Nationalitäten beitraten, begründet seine zivilrechtliche Schadenersatzklage damit, daß er als Jude von Rasse und Religion durch die das Gesamtjudentum der Welt herabsetzenden Ausführungen einen moralischen Schaden erlitten habe und klagte deshalb auf Zahlung von 101 ägyptischen Pfunden. Der rein politische Charakter dieser Demonstration ging schon daraus hervor, daß die 101 ägyptischen Pfunde einer mohammedanischen Wohltätigkeitsgesellschaft zugeführt werden sollten.

Zum ersten Mal in der Geschichte hat in diesem Prozeß ein einzelner jüdischer Zeitgenosse sich die Rechte eines Vertreters des Weltjudentums angemaßt. Die Abweisung der Klage hat nicht nur prozessualen Wert, sondern richtet sich auch gegen die Klage selbst. Da die Weltliga zur Bekämpfung des Antisemitismus eine umfangreiche Propaganda in der ganzen Welt für diesen Prozeß entfaltet, unter anderem ein Braunbuch herausgegeben und damit bewiesen hat, daß sie den Prozeß zu einer Angelegenheit des Weltjudentums zu machen beabsichtigte, zu einem internationalen Prozeß gegen das nationalsozialistische Deutschland, macht die endgültige Niederlage der Kläger den Prozeß nunmehr vor aller Welt zu einem großen Erfolg für das nationalsozialistische Deutschland. Die ägyptische Rechtspflege aber, die hier eine grundsätzliche Rechtsfrage von weitgehender Bedeutung zu lösen hatte, hat durch ihre klare Entscheidung ihr Ansehen in der Welt weiter erhöht.

Gardetag in Berlin

Feldgottesdienst auf dem Königsplatz.

Am 5. Mai 1860, vor 75 Jahren, wurden infolge der Heeresvermehrung das 3. Garde-Regiment z. F., das 4. Garde-Regiment z. F., das Königin-Elisabeth-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 3 und das 2. Garde-Dragoner-Regiment gegründet. Die Wiederkehr dieses Tages wird von den Kameraden dieser Regimenter in den Tagen vom 4. bis 6. Mai festlich begangen werden. Zur gleichen Zeit veranstalten die Angehörigen des ehem. Garde-Füsilier-Regiments (Maikäfer) und des 5. Garde-Regiments z. F. in Berlin Wiedersehensfeiern.

Den Höhepunkt dieser Feiern bildet ein Feldgottesdienst, der die Kameraden der 6 Regimenter am Sonntag, den 5. Mai, auf dem Königsplatz in Berlin vereinigt. Aus Anlaß der Feiern sind bis jetzt bereits 22 Sonderzüge zu je 1000 Mann aus allen Teilen des Reiches nach Berlin angemeldet worden.

Regelung des Zeitungswesens

Anordnungen der Reichspressekammer

Berlin, 26. April.

Der Präsident der Reichspressekammer, Amann, hat in drei Anordnungen die Einzelheiten des Zeitungsverlagswesens geregelt. Die erste Anordnung zur Wahrung der Unabhängigkeit des Zeitungsverlagswesens bestimmt u. a., daß dem Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger die genauen Rechts- und Besitzverhältnisse und personellen Verlagsverhältnisse, Nachweis der arischen Abstammung der Berechtigten am Verlage bis 1800 RM Höhe des Gesellschaftskapitals, ein etwaiger Wechsel der Berechtigten am Verlage und ähnliches mitzuteilen sind. Es ist Einblick zu gewähren in alle Unterlagen für die gesetzlichen, standes- und satzungsmäßigen Verpflichtungen und bekanntzugeben, ob Mittel zur Verfügung gestellt sind, um Dritten die Zeitung zu liefern. Genehmigungspflichtig ist auch die Lieferung der Zeitung in größerer Stückzahl an einen Empfänger, der nicht Zeitungshändler ist.

Die Anordnung bestimmt dann weiter in genauen Einzelangaben, wer nicht Zeitungsverleger sein kann, z. B. öffentlich-rechtliche Körperschaften, Gesellschaften, Genossenschaften, Stiftungen, juristische Personen und Personengesamtheiten, die unter Beachtung beruflicher, ständischer oder konfessioneller Gesichtspunkte gebildet sind, oder die die Rechte am Verlage für Dritte wahrnehmen, natürliche Personen, die für sich oder ihre Ehegatten nicht den Nachweis der arischen Abstammung bis zum Jahre 1800 zurück erbringen. Unternehmen, die der gemeinschaftlichen Herausgabe von Zeitungen dienen, oder für verschiedene Orte Zeitungen herausgeben, außer der Herausgabe von Unterausgaben einer Zeitung. Ausgenommen sind bei diesen Bestimmungen das Reich und die NSDAP.

Die Anordnung schreibt auch vor, daß Zeitungen nicht auf einen konfessionellen, beruflich oder interessenmäßig bestimmten Personenkreis abgestellt sein dürfen und beauftragt den Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger mit der Durchführung der Anordnung. Für die genau vorgeschriebenen Einzelbestimmungen werden Uebergangsfristen von drei, sechs und zwölf Monaten gewährt und die Bedingungen für diese Uebergangsfristen festgelegt.

Beseitigung ungesunder Wettbewerbsverhältnisse

In der zweiten Anordnung bestimmt der Präsident der Reichspressekammer im einzelnen:

Ist in einem Ort eine Mehrzahl von Zeitungsverlagen vorhanden, deren Betriebe auf den Absatz einer höheren Auflage angewiesen sind, als nach den örtlichen Verhältnissen und gesunden verlegerischen Grundsätzen insgesamt vertrieben werden kann, so können zur Herbeiführung gesunder wirtschaftlicher Verhältnisse einzelne Verlage geschlossen werden.

Zur Gewinnung von Unterlagen können die Verlage einer Prüfung unterworfen werden; den von mir mit der Vornahme von Prüfungen beauftragten Stellen ist jeder Einblick zu gewähren.

Zur Durchführung dieser Anordnung wird der Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger beauftragt, mir diejenigen Orte zu melden, in denen infolge zahlenmäßiger Uebersetzung überspitzte Wettbewerbsverhältnisse bestehen, und die Verlage zu benennen, die einer Prüfung unterworfen werden sollen. Er hat hierbei nach den in meiner Kundgebung über „Die Presse im zweiten Jahr des nationalsozialistischen Staates" niedergelegten Grundsätzen zu verfahren. Er wird weiter beauftragt, Ermittlungen darüber anzustellen, ob die Schließung von Betrieben durch freiwillige Zusammenlegungen vermieden werden kann. Er hat mir bis zum 31. Juli 1935 zu berichten.

Ausschaltung der Skandalpresse

In der dritten Anordnung wird festgelegt, daß Verlage von der Betätigung als Zeitungsverleger ausgeschlossen sind, deren Zeitungen ihr Gepräge und ihren Absatz dadurch erhalten, daß sie in einer Form berichten, die geeignet ist, Anstoß zu erregen oder der Würde der Presse zu schaden.

Der Zweck der Anordnung

In Erläuterung der vorstehenden Anordnungen schreibt der Präsident der Reichspressekammer in einem Aufsatz: Die Anordnung zur Wahrung der Unabhängigkeit des Zeitungswesens dient der praktischen Durchsetzung der wesentlichsten nationalsozialistischen Grundsätze und Forderungen auf dem Gebiete des Pressewesens. Der Nationalsozialismus bejaht den kulturellen Charakter der pressemäßigen Betätigung, die deshalb auch in der Reichskulturkammer zusammengefaßt ist, im Gegensatz zu einer Auffassung, die die Presse als Gewerbe ansieht; infolgedessen unterbindet er in der Presse alle jene Gesellschaftsformen und Konzernierungen, die nach Aufbau, Zweck und Vergangenheit unter Mißachtung der hohen politisch-kulturellen Aufgabe der Presse die Zeitung lediglich als Mittel zu Erwerbszwecken herabzuwürdigen geeignet sind. Indem er dieses Uebel beseitigt, bewahrt er das deutsche Zeitungswesen vor weiteren schweren inneren Auseinandersetzungen, bejaht erneut die zukünftige Aufgabe der deutschen Presse in allen ihren Teilen und damit ihr Fortbestehen.

Nach nationalsozialistischer Weltanschauung ist der Staat Repräsentant und Garant der Volksgemeinschaft nach innen und außen. Seine Regierung vertritt unmittelbar die Gesamtheit des Volkes. Sie duldet nicht, daß der Gemeinschaft abträgliche Sonderinteressen sich Geltung verschaffen und vertreten werden können; da sie selbst mitten im Volk steht, lehnt sie Interessenmittler zwischen sich und den Volksgenossen oder einzelnen Berufen, Ständen, Konfessionen usw. ab.

Damit unterbindet sie auch eine unter Gefährdung des Gesamtwohls Sonderinteressen dienende Presse, die im früheren System eines der verderblichsten Kampfmittel zur Zerfleischung und Schwächung der Volksgemeinschaft war. Hiervon werden selbstverständlich jene Zeitschriften, die den besonderen sachlichen Aufgaben der im Volke bestehenden Gemeinschaften aller Art dienen, nicht betroffen, sofern sie sich auf die Erörterung des Arbeitsgebietes ihrer Gemeinschaften beschränken und eine Vermischung mit den Aufgaben der Tagespresse peinlich vermeiden. Die nationalsozialistische Bewegung selbst ist in der Beseitigung von Zeitungen, die von besonderen Gemeinschaften herausgegeben wurden, mit gutem Beispiel vorangegangen, obwohl die Verlage dieser Zeitungen lange nationalsozialistisch und ihre Schriftleiter alte Nationalsozialisten waren und ihre Arbeit im Blick auf die Gesamtheit leisteten (Einstellung z. B. der Tageszeitungen „Der Deutsche", „Deutsche Zeitung", „Ostpreußische Zeitung"). Die Anordnung zur Wahrung der Unabhängigkeit des Zeitungswesens beseitigt nunmehr allgemein den der Gemeinschaft abträglichen Dienst einer Zeitung für Sonderinteressen.

Die Durchsetzung aller dieser Grundsätze soll selbstverständlich unter weitgehender Vermeidung wirtschaftlicher Schäden erfolgen und besonderen Verhältnissen im Einzelfalle Rechnung tragen.

Die durch diese Anordnung verwirklichten Grundsätze gewährleisten im höchsten Maße die freie Gestaltung der Presse. Ein Zeitungsverlagswesen, das der Volksgemeinschaft abträglichen Interessen verschlossen ist und sich der Volksgesamtheit verschrieben hat, wird sich von einem Staate, der nichts anderes als der Repräsentant eben dieser Volksgesamtheit ist, in seiner freien Betätigungsmöglichkeit nicht gehindert fühlen. Die Anordnung zur Wahrung der Unabhängigkeit des Zeitungsverlagswesens ist ein wichtiger Baustein für eine starke, vielgestaltige Presse, die durch die Ausschaltung der Ursachen innerer Gegensätze mit ganzer Kraft und Schaffensfreude ihrer Aufgabe dienen kann.

Deutsch-englischer Offiziersaustausch

Vierwöchiger Dienst in der aktiven Truppe.

Berlin, 26. April.

In Durchführung eines zwischen der englischen und deutschen Armee verabredeten Offiziersaustausches werden drei englische Offiziere in den nächsten Tagen ein Kommando bei deutschen Truppenteilen antreten. Es handelt sich um je einen Offizier der Infanterie, der Kavallerie und der Artillerie, die bei den entsprechenden deutschen Waffengattungen für die Zeit von etwa vier Wochen Dienst tun werden. Die im Austausch kommandierten deutschen Offiziere haben ihr Kommando in England bereits angetreten.

Schafft würdige Arbeitsstätten!

Sonne und Grün für alle Schaffenden.

Berlin, 26. April.

Der Leiter des Amtes für Schönheit der Arbeit, Speer, hat folgenden Aufruf erlassen:

Der dritte Frühling im nationalsozialistischen Deutschland ist angebrochen. Wälder, Wiesen und Gärten prangen in frischem Grün — aber das Gesicht vieler Arbeitsstätten ist grau und häßlich geblieben.

Laßt den Frühling in die Betriebe! Oeffnet Türen und Fenster, säubert Räume und Höfe von unnötigem Schutt und Gerümpel, schafft Grünanlagen überall, wo es nur eben möglich ist! Verwahrloste Fabrikhöfe, Winkel und Ecken müssen verschwinden und freundlichen Grünflächen mit Bäumen, Hecken und Ruhebänken Platz machen. Brachliegende Freiflächen, vernachlässigte Gärten müssen frisch hergerichtet und für die Gefolgschaft zur Erholung in den Pausen geöffnet werden.

Bringt Blumen in die Aufenthaltsräume und, soweit es angängig ist, auch in die Arbeitsstätten selbst. Verschönt die Umgebung eurer Werke durch Grünanlagen, reißt häßliche Zäune nieder und schafft eine würdige Werksumfriedung! Legt Freibäder und Sportwiesen an! Betriebsführer, sorgt dafür, daß durch Grünanlagen eurer Gefolgschaft Erfrischung und Arbeitsfreude gegeben wird. Männer und Frauen der Gefolgschaft, packt mit an und schafft euch würdige Arbeitsstätten. Der 1. Mai, der Festtag der deutschen Arbeit, steht vor der Tür. Wählt ihn zum Stichtag für die würdige Umgestaltung eures Betriebes. Nutzt Frühjahr und Sommer, verschönt die Stätte eurer Arbeit durch Grünanlagen und Blumen. Schönheit der Arbeit durch Grünanlagen im Betrieb! Sonne und Grün allen Schaffenden!

Betriebsführer und Gefolgschaften, packt alle gemeinsam an! Die Arbeitsstätten im neuen Deutschland müssen die schönsten und würdigsten der Welt sein!

Chronik des Tages

Der Führer und Reichskanzler hat dem Kaiser von Japan zu der Erdbebenkatastrophe auf Formosa seine und des deutschen Volkes aufrichtige Anteilnahme übermittelt.

Der Befehlshaber der deutschen Polizei, Generalleutnant Daluege, hat dem General der Artillerie Grafen von Pfeil und Klein-Ellguth, den letzten militärischen Chef der Gendarmerie, herzliche Glückwünsche zum 80. Geburtstag ausgesprochen.

Das Erbhofrecht tritt am 1. Mai auch im Saarland in Kraft.

Der Kardinalstaatssekretär des Vatikans, Pacelli, hat sich als päpstlicher Legat in einem Sonderzug zu den kirchlichen Feiern am Wallfahrtsorte Lourdes begeben.

Verpflichtung des Vertrauensrates

Berlin, 26. April.

Das Reichsarbeitsministerium weist noch einmal darauf hin, daß das im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit geforderte gemeinsame Gelöbnis des Führers des Betriebes und der Vertrauensmänner im Betriebe selbst stattfinden muß, und zwar in der Regel am 1. Mai, und dort, wo aus besonderen betrieblichen Gründen das Gelöbnis an diesem Tage nicht abgelegt werden kann, am 30. April oder 2. und 3. Mai. Unabhängig von diesem Gelöbnis im Betriebe findet im Rahmen der Feierlichkeiten am Nationalfeiertag eine weltanschauliche Verpflichtung der Vertrauensräte statt, die vom Tempelhofer Feld aus im Rundfunk übertragen wird.

Die Arbeit der NS.-Volkswohlfahrt

Eine Ansprache Hilgenfeldts.

Berlin, 26. April.

In Berlin begann unter dem Vorsitz des Reichsoberrevisors Janowsky eine Reichstagung der Gaukassen-Verwalter der NS.-Volkswohlfahrt und des Winterhilfswerkes. Nach einem Treuebekenntnis zum Führer und Reichskanzler dankte der Hauptamtsleiter der NS.-Volkswohlfahrt, Hilgenfeldt, den Treuhändern des Finanzwesens dafür, daß jeder Mißbrauch von NSV.-Geldern von vornherein verhindert worden ist. Neben der bisherigen Arbeitsleistung werde ein weiterer Aufbau und eine noch umfassendere Betreuung der hilfsbedürftigen Volksgenossen in Zukunft nötig sein. Im Vordergrund der durch die NSV. geleisteten Arbeit werde mehr und mehr nicht nur die materielle Unterstützung stehen, sondern zugleich auch die neue weltanschauliche Sicht. Es werde notwendig sein, in sittlichen, seelischen, charakterlichen und geistigen Dingen dem deutschen Volke bis in die untersten Schichten hinein eine neue Haltung zu vermitteln.

Bau von Arbeiterwohnstätten

Berlin, 26. April.

Der Leiter der Hauptgruppe 4, Dr. Vögler-Essen, hat unlängst gemeinsam mit dem Ruhrsiedlungsverband die Industriellen des Ruhrgebiets zu einer Besprechung über die Beschaffung von Arbeiterwohnungen eingeladen. Wegen der gleichen Frage fand jetzt bei der Reichsgruppe Industrie eine Versammlung von Industriellen aus dem Reiche statt. Die Industriellen haben sich in einer Entschließung bereiterklärt, im Rahmen ihrer Leistungsfähigkeit an der Aufbringung der fehlenden Mittel für die Spitzenfinanzierung des Arbeiterwohnstättenbaues mitzuwirken. Zugleich wurde angeregt, daß alle Stellen, die mithelfen können, insbesondere die Gemeinden, sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden. Auf Grund dieser Entschließung, den Arbeiterwohnstättenbau zu fördern, gehen die im Wohnungswesen führenden Aemter und Verbände gemeinsam vor.

Furchtbares Unwetter

über Franken, Rhön und Spessart

Würzburg, 26. April.

Ueber weite Teile Süddeutschlands ist ein schweres Unwetter niedergegangen, das namentlich in Ober- und Unterfranken sowie in den Notstandsgebieten der Rhön und des Spessarts unermeßlichen Schaden angerichtet hat.

Ueber die Gegend von Schweinfurt ging ein schweres Unwetter nieder, unter dem besonders die Markungen von Zell und Hambach, nördlich von Schweinfurt, litten. Die Weinberge an der Mainleite wurden von den Wolkenbrüchen schwer beschädigt. Auf den Straßen war bald jeglicher Verkehr unmöglich.

Auch in Oberfranken hat das Unwetter schwer gehaust. Der Bamberger Vorort Gaustadt wurde von Wassermengen überflutet, die sich in einem hochgelegenen Waldgelände angesammelt hatten. Der angerichtete Schaden ist sehr beträchtlich.

In Bamberg selbst tobten die Gewitter acht Stunden lang. Die Gewitterstürme waren von gewaltigen Niederschlägen begleitet. Die Regenhöhe erreichte an den beiden

letzten Tagen zusammen sechzig Millimeter. Regnitz und Main führen bei Bamberg Hochwasser. Zahlreiche Ortschaften der Umgebung melden Hochwasser, schwere Flurschäden und Verkehrsstörungen.

Haselnußgroße Hagelschlossen

In der Rhön wurde die Gegend von Zeitlofs besonders schwer heimgesucht. Nach mehrstündigem wolkenbruchartigen Regen trat Hagel auf, der eine Stunde lang in haselnußgroßen Schlossen niederprasselte.

Trostlos sieht es besonders auf den hochgelegenen Feldern aus. Da hier die dünne Humusschicht abgeschwemmt wurde und vielfach nur das nackte Gestein übrigblieb, sind viele Felder auf unabsehbare Zeit wertlos geworden. Von der elementaren Wucht des Wassers kann man sich dann eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß bis zu vier Zentner schwere Felsblöcke mitgerissen wurden.

Außerordentlich gelitten hat auch das ganze Sinntal. Die Bahnlinie von Brückenau nach Zeitlofs ist gefährdet, da die Dämme unterspült sind.

Die Verwüstungen von Heinrichsthal

Aus dem Spessart liegen erschütternde Berichte vor. Der Ort Heinrichsthal bietet ein Bild grauenhafter Verwüstung. Schlamm, Geröll und Felsblöcke bedecken fast meterhoch die Straßen, Felder und Wiesen. Das Unwetter brach mit einem starken Hagelschlag herein, der bis zu einem halben Meter hoch die Fluren bedeckte. Darauf folgte ein Wolkenbruch, der ungeheure Wassermassen niedersandte. Die Fluten stürzten in eineinhalb Meter Höhe durch die Ortschaft, führten Baumstämme mit sich und rissen alles mit, was ihnen in den Weg kam. In den Straßen wurden zwei Meter tiefe Löcher gerissen. Das Vieh stand in den Ställen bis zum Rücken im Wasser und konnte nur unter größten Anstrengungen gerettet werden.

Stillstand am Tatzelwurm

Die Lage nicht mehr so bedrohlich.

Oberaudorf am Inn, 25. April.

Die im Gebiet des Tatzelwurm abgerutschten Bergmassen sind nunmehr durch das Aufhören der Niederschläge nahezu zum Stillstand gekommen. Die Hauptmure hatte sich bis Donnerstag früh noch ganz langsam fortbewegt. Durch die Beendigung der Schneeschmelze hat sich die Wasserbildung vermindert und übt nicht mehr den Druck wie bei Beginn des Erdrutsches aus. Die Kommission der Sektion für Wildbachverbauung in Rosenheim, die an Ort und Stelle weilte, ist der Ansicht, daß wohl noch weitere Erdmassen beim Eintreten einer Schlechtwetterperiode abrutschen werden. Eine Gefahr für den großen Tatzelwurm-Wasserfall, der etwa 20 Minuten von dem Bergabrutsch-Gebiet entfernt liegt, besteht vorerst nicht.

Bootsunglück auf der Unterweser

Drei Personen ertrunken.

Bremen, 26. April.

Der 60jährige Bauer von Campen, der 50jährige Bauer Kuhlmann und dessen 25 Jahre alter Sohn hatten mit einem Kahn den Ort Werder an der Unterweser verlassen, um von einer gegenüberliegenden Ortschaft Sand zu holen. Auf der Rückfahrt nach Werder geriet der vollbeladene Kahn in der Mitte des Stromes in den Sog eines vorbeifahrenden großen Frachtdampfers der Neptun-Linie, wodurch das schwerbeladene Boot mit dem hinteren Teil absackte und bald völlig in den Fluten verschwand. Die Insassen versuchten sich in das Beiboot zu retten, bevor sie jedoch die Leine kappen konnten, wurde auch dieses unter Wasser gezogen. Alle drei Insassen ertranken.

Erschütterndes Drama

Vier Kinder vom Vater vergiftet.

Freiburg i. Br., 25. April.

In der Winzergemeinde Bötzingen am Kaiserstuhl ereignete sich in den Osterfeiertagen ein erschütterndes Drama. Der in Bötzingen ansässige Dr. Kiefser hat seine vier Kinder, Mädchen im Alter von 6 bis 15 Jahren, vergiftet. Die Kinder wurden am dritten Feiertag tot aufgefunden. Von Kiefser fehlt bis jetzt jede Spur.

Vier Gehöfte vernichtet

Thüringisches Dorf von einem Wirbelsturm verheert.

Gera, 25. April. Ostthüringen wurde von einem Wirbelsturm heimgesucht, unter dem vor allem der etwa 40 Einwohner zählende Ort Birkigt schwer zu leiden hatte.

Von den fünf Gehöften des Ortes sind vier vollkommen dem Erdboden gleichgemacht. Die Häuser sind bis auf die Grundmauern zusammengebrochen. Einrichtungsgegenstände und landwirtschaftliche Maschinen liegen weit zerstreut umher. Wie durch ein Wunder sind Menschenleben nicht zu beklagen.

Augenzeugen berichten, daß aus einer schwarzen Gewitterwolke unter ungeheurem Donnerrollen eine Windhose niederging und innerhalb weniger Minuten alles verwüstete. Noch ehe die Einwohner wußten, was eigentlich vor sich ging, war das Unglück geschehen. Die oberen Stockwerke der Häuser wurden glatt abrasiert und von dem Sturm viele Meter weit fortgetragen. Ein vollkommen mit Stroh beladener großer Leiterwagen, der in einem 15 Meter langen Hof stand, wurde von einem Ende zum anderen geschleudert. Eine Hundehütte, in der mehrere Hunde Schutz gesucht hatten, flog über ein hohes Dach.

Die Mai-Plakette

Aus Anlaß des nationalen Feiertages des deutschen Volkes am 1. Mai hat die Reichspropagandaleitung der NSDAP. eine silbergraue Ansteck-Plakette herausgebracht, die für 20 Pfg. zum Verkauf gelangt. Die geschmackvolle Mai-Plakette zeigt über dem Hoheitszeichen der Partei drei Gestalten: einen Arbeiter der Stirn und der Faust sowie einen Bauern, die in dieser Verbindung die Solidarität der schaffenden deutschen Menschen symbolhaft zum Ausdruck bringen.

Frachtflugzeug verunglückt

Frankfurt a. M., 26. April.

Das planmäßige Frachtflugzeug der Frachtstrecke Frankfurt a. M.—Köln mußte aus bisher nicht bekannten Gründen bei Hallgarten südwestlich von Wiesbaden eine offene Landung vornehmen. Dabei kam ein Mitglied der dreiköpfigen Besatzung, der Flugkapitän Kneer, ums Leben. Das Flugzeug wurde stark beschädigt.

Stadt, Kreis und Provinz

Steinheim, den 26. April 1935

Gedenktage für den 26. April.

1528: Der Maler **und Kupferstecher Albrecht Dürer** in Nürnberg gest. (geb. 1471). — 1787: **Der Dichter Ludwig Uhland** in Tübingen geb. (gest. 1862). — 1812: **Der Industrielle Alfred Krupp** in Essen geb. (gest. 1887). — 1829: **Der Chirurg Theodor Billroth** in Bergen auf Rügen geb. (gest. 1894). — 1863: **Der Dichter Arno** Holz in Rastenburg geb. (gest. 1929). — 1881: Der bayerische General der Infanterie Ludwig Frhr. v. d. Tann-Rathsamhausen in Meran gest. (geb. 1815). — 1896: Rudolf Heß, Stellvertreter des Führers, in Alexandria in Aegypten geb. — 1925: Erste Wahl Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten.

Sonne: Aufgang 4.41, Untergang 19.16 Uhr.
Mond: Aufgang 1.55, Untergang 10.51 Uhr.
Letztes Viertel 5.20 Uhr MEZ.

Erstkommunikanten am Weißen Sonntag.

Knaben:

Düwel, Josef	Nölker, Aloys
Fricke, Wilhelm	Pott, Hermann
Günther, Bernhard	Pott, Gottfried
Gellhaus, Heinz	Pollmann, Josef
Hansmann, Wilhelm	Redeker, Aloys
Harhoff, Heinz	Redeker, Wilhelm
Hörling, Lothar	Reinemann, Franz
Junker, Hans	Rolf, Hugo
Junker, August	Schmitz, Johannes
Kröger, August	Schilling, Konrad
Lödige, Rochus	Scharwitz, August
Lödige, Wilhelm	Schrader, Josef
Lange, Wilhelm	Sigges, Franz
Lange, Donystus	Sievers, Aloys
Lüke, Anton	Strato, Gerhard
Lohre, Aloys	Westphal, Albert
Manegold, Franz	Weber, Bernhard
Manegold, Anton	Wegesin, Ludwig
Müller, Anton	Walbaum, Anton
Meißner, Georg	Breker, Johannes, Rolfzen
Nölker, Walter	Ostermann, Konrad Rolfzen

Mädchen:

Büchter, Ruth	Lütkefend, Ursula
Bärtram, Clementine	Pollmann, Aenne
Backs, Charlotte	Rheker, Marianne
Düwel, Theresia	Rüther, Elisabeth
Döhre, Hildegard	Reineke, Johanna
Funke, Theresia	Rossius, Ursula
Grolle, Elisabeth	Wiedemeier, Helene
Günther, Regina	Wiethaup, Elisabeth
Henning, Hildegard	Wandt, Thekla
Kleine, Anneliese	Wandt, Josephine
Leßmann, Hedwig	

* * * * *

*— **Das „erste Gewitter"**
in diesem Jahre, wenigstens das, welches man als solches „ansprechen" kann, ging am Mittwoch in den Abendstunden über unsere Gegend nieder. Schon am Nachmittag wurden schwere Gewitter aus Mitteldeutschland bekannt, so auf dem Eichsfelde und Thüringen, wo in Erfurt in den Turm der Augustinerkirche ein heftiger Blitz sauste. Mit unserem Gewitter ging aber auch ein heftiger Regen nieder, der sicherlich von manchem Gartenbesitzer und von der ganzen Landwirtschaft freudige Aufnahme fand. Nun kann man hoffen, daß das Grün unserer Bäume und Sträucher um so schneller sprießen wird.

*— **In der diesjährigen General-Versammlung** des Bürgerschützenvereins wurde u. a. über die Feier des Festes Beschluß gefaßt. Wieder soll das weithin bekannte Volksfest im altehrwürdigen Rahmen begangen werden. Als Termin wurde der 22., 23. und 24. Juni festgesetzt. Unser langjähriger Kommandeur, Mühlenbesitzer August Lücking, der einstimmig wiedergewählt wurde, wird, wie in all' den vorhergehenden Jahren, dafür Sorge tragen, daß diese Veranstaltung schneidig und diszipliniert verläuft.

*— **Rentenzahlungen.**
Die Renten für den Monat Mai werden, wie folgt, ausgezahlt am 29. April die Militärrenten, am 30. April die Invaliden- und Unfallrenten.

*— **Das Deutsche Jungvolk**
tritt morgen vormittag 9 Uhr an der Volksschule an. Es werden auch Pimpfe, die das 10. Lebensjahr erreicht haben, aufgenommen.

*— **Der Monats-Viehmarkt**
war mit ca. 500 Ferkeln und Stangenschweinen beschickt. Es kosteten 6 bis 8 Wochen alte Tiere 15—19 Mk., 8 bis 13 Wochen alte 20 bis 25 Mark, ältere Stangenschweine 30 bis 40 Mark. Der Markt wurde nicht ganz geräumt.

*— **Sportverein 1921 Steinheim.**
Man mußte bald mit Recht annehmen, der Sportverein sei eingefroren. Es ist aber doch noch nicht der Fall. Wenn wir drei Wochen lang kein Spiel ausgetragen haben, so liegt das nicht an der Führung des Vereins. Freundschaftsspiele konnten wir nicht austragen, da wir noch 4 Meisterschaftsspiele rückständig sind; und setzte der Verband ein Spiel an, so wurde es bestimmt von einem der beiden Vereine abgeschrieben. Am ersten Ostertage fing der Endspurt mit einem Freundschaftsspiel gegen die Sportsfreunde Brakel an. Wenn die hiesige Mannschaft sich auch vor dem Spiel bewußt war, daß der Gegner nicht all zu leicht zu nehmen ist, so glaubte man doch an einen sicheren Sieg Steinheims. Es hat aber nicht sollen sein. Brakel konnte mit 2:1 siegreich sein. Ueber den Spielverlauf wäre nicht viel zu sagen. Steinheim geht in Führung und hat in der ersten Hälfte im Torschießen viel Pech. Die Torlatten und -pfosten waren oft sehr hinderlich. Brakel erzielt aber den Ausgleich. Bei 1:1 ist Halbzeit. Oftmals hängt jetzt für Steinheim das Führungstor in der Luft, es glückt aber nicht. Kurz vor Schluß gelingt es dem Gast, das zweite und letzte Tor zu schießen. — Am Sonntag empfängt der Sportverein den V. f. R. Höxter zum Meisterschaftsspiel. Vielleicht entsinnen sich noch einige des Spieles vom vergangenen Jahre. Mit 7:1 konnten wir das Spiel für uns entscheiden. Ganz so schlimm wird es wohl aber am Sonntag nicht kommen, da wir auf einigen Ersatz angewiesen sind. Aber darum verlieren wir den Mut noch lange nicht. Es wäre, nebenbei bemerkt, das erste Mal, daß Höxter auf unserem Platze gewänne.

*— **Lippstadt**, 24. April.
Das abgebrannte Schloß „Schwarzenraben", 6 Kilometer von Lippstadt gelegen, ist eines der prächtigsten Schlösser. Der damalige Schloßherr der Wasserburg, Frhr. Ferdinand von Hörde, hatte das Schloß von dem Baumeister L. M. Gröninger erbauen lassen. Durch Erbschaft und Heirat ging das Schloß im Jahre 1873 von der Familie von Hörde auf den Freiherrn Friedrich von Ketteler über. All' diese Herrlichkeit und Pracht ist nun ein Raub der Flammen geworden. Wertvolle Kunstschätze sind dem Brande zum Opfer gefallen. Wie noch weiter gemeldet wird, hat das Brandunglück außer Förster Mertens, der die Kunstschätze der Kapelle retten wollte und tot mit einem Kruzifix in der Hand geborgen wurde, noch ein zweites Todesopfer gefordert. Bauer Otto Kersting, der sich ebenfalls an den Rettungsarbeiten beteiligt hatte, wurde am Dienstag abend noch vermißt und konnte erst am Mittwoch morgen als Leiche aus den Trümmern geborgen werden.

Aus Stadt und Land

Eifersuchtstragödie in einem Berliner Vorort. In dem Dorf Neuenhagen unweit Hoppegarten schoß der 46jährige Emil Kutter seine bisherige Verlobte, die fünf Jahre jüngere Kontoristin Dora Busch, nieder. Die Frau war sofort tot. Kutter tötete sich unmittelbar darauf selbst durch zwei Schüsse in den Kopf. Der Anlaß zu diesem Verzweiflungsschritt dürfte die Tatsache gewesen sein, daß Dora Busch sich von dem Mann losgesagt und seine wiederholten Wiederanknüpfungsversuche zurückgewiesen hat.

Kraftomnibus-Unfall in Polen. In der Nähe der polnischen Stadt Kielce wurde ein Kraftomnibus der staatlichen Verkehrslinie von einigen Fußgängern mit Steinen beworfen. Einer der Steine traf den Fahrer des Kraftomnibusses, so daß er bewußtlos zusammenbrach und der führerlose Wagen in den Straßengraben stürzte. Außer dem Fahrer wurden bei dem Unfall 11 Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

Eine Kämpferin für den deutschen Kolonialgedanken gestorben. In Wien starb die Witwe des im Weltkriege bei Tanga nach heldenmütigem Kampfe gefallenen Hauptmannes der Schutztruppe für Ostafrika, Tom von Prince, Frau Magdalena von Prince. Sie war die Verfasserin des in Deutschland viel gelesenen Buches „Eine deutsche Frau in Ostafrika". An der Seite ihres Mannes hat sie sich in den Kampfjahren in Deutsch-Ostafrika persönlich in hervorragender Weise betätigt und wurde für ihre Verdienste mit der Kolonialgedenkmünze mit drei Gefechtsspangen ausgezeichnet.

Menschenschmuggel nach Sowjetrußland. In der ostpolnischen Stadt Rowno ist die Voruntersuchung gegen 53 Personen abgeschlossen worden, die des Schmuggels polnischer Staatsbürger über die sogenannte „grüne Grenze" nach Sowjetrußland angeklagt werden. Die polnischen Behörden haben festgestellt, daß für diesen Menschenschmuggel eine Hauptwerbestelle in Lodz, eine Transportstelle in Rowno und eine Reihe von Zweigstellen in allen größeren Städten Polens arbeiteten. Die Schmuggelstellen wurden nur von polnischen Juden in Anspruch genommen, die nach Sowjetrußland auswanderten.

Lotterie-Gebäude in Dublin abgebrannt. Das Plaza-Ballgebäude in Dublin, in dem die Ziehungen der berühmten irischen „Sweepstake"-Lotterie stattfinden, wurde durch ein Großfeuer vollkommen zerstört. Die große Lotterietrommel und Tausende von Losen gingen in Flammen auf. Die nächste Ziehung der irischen „Sweepstake"-Lotterie, die als eine der größten Lotterien der Welt gilt, wird infolge der Brandkatastrophe wahrscheinlich um einen Monat aufgeschoben werden. Man glaubt, daß das Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen ist.

Raubüberfall auf ein amerikanisches Postauto. In der Stadt Warren im Staate Ohio überfielen drei bewaffnete Räuber mitten in der Stadt ein Auto der Bundespost. Nachdem sie mit vorgehaltenen Pistolen den Fahrer gezwungen hatten, sie außerhalb der Stadt zu fahren, raubten sie einen Geldsack, der 72 000 Dollar enthielt. Obwohl die gesamte Ortspolizei die Verfolgung aufnahm, gelang es den Räubern, in einem bereitstehenden Auto zu entkommen.

Ueber 500 Erkrankungen durch Nahrungsmittelvergiftung. In Whiteplains im Staate Neuyork ereigneten sich infolge des Genusses von Kremgebäck einer Großbäckerei zahlreiche Vergiftungen. Bisher sind 552 Erkrankungsfälle bekannt, doch besteht die Vermutung, daß noch weitere mehrere hundert Personen betroffen worden sind. Obwohl auch in der Umgebung Whiteplains', in vier Landstädten und zehn Dörfern, zahlreiche Personen erkrankt sind, sind glücklicherweise keinerlei Todesopfer zu verzeichnen.

Afrikaflieger Schwabe im Sandsturm. Der deutsche Afrika-Flieger Karl Schwabe geriet über der Nubischen Wüste in einen sehr heftigen Sandsturm, so daß er landen mußte. Nachdem der Flieger die Stadt Chartum passiert hatte, traf er weiter südlich zwischen Chartum und Juba die erste große Elefantenherde in der Nähe des Nilstromes, der zur Zeit weite Flächen des Uferlandes überflutet hat. In Juba wird Schwabe zunächst eine Pause einlegen, um sich auf Großwildjagd zu begeben.

Neue Malariaepidemie auf Ceylon. Wie aus Colombo gemeldet wird, ist wegen des Wiederauftretens der Malariaepidemie jeder Urlaub für Regierungsärzte und Wohlfahrtsbeamte gesperrt worden. In den Monaten von November letzten Jahres bis März d. J. hat die Malariaseuche auf Ceylon nicht weniger als 113 811 Todesopfer gefordert.

Sport

Herbert-Stuttgart besiegt Europameister Nic. Das Berliner Ringerturnier brachte dank seiner ausgezeichneten internationalen Besetzung schon am ersten Abend gute Kämpfe. Die deutschen Teilnehmer schnitten dabei sehr gut ab. Dem Stuttgarter Bantamgewichtler Herbert gelang es, den Europameister seiner Klasse, Nic (Tschechoslowakei), nach 3:30 Minuten zu werfen.

Auszeichnung der deutschen Ringer. Der Reichssportführer empfing im Berliner Haus des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, die bei den Europameisterschaften in Kopenhagen so erfolgreiche deutsche Ringerstaffel. Den Europameistern Hornfischer und Hering sowie den zweiten Preisträgern Paar und Böhmer überreichte er für die ausgezeichnete Vertretung der deutschen Farben als Erinnerungsgabe die auf einem Sockel befestigte Adlerplakette.

Englands Hocky-Frauen in Köln siegreich. Die englische Frauen-Hockymannschaft Wells Ladies erfocht in Köln gegen eine Vertretung der Gaue Niederrhein und Mittelrhein einen verdienten 6:1-Sieg.

Verleger und Hauptschriftleiter: Carl Simonowski Steinheim. Verantwortlich für den gesamten Textteil: Carl Simonowski Steinheim. Verantwortlicher Anzeigenleiter. Josef Simonowski. Druck und Verlag: Buchdruckerei Carl Simonowski, Steinheim DA. III. 35 = 660 Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 2 gültig

Jeden Mittwoch und Freitag
Sahnekäse
Willy Burmeister, Rochusstraße

Für die Hausfrau

Löwenzahn-Salat

Eine noch lange nicht in ihrem hohen Werte gewürdigte Pflanze ist der Löwenzahn, der ebensosehr einen Segen für die Gesundheit wie einen wertvollen Freund für die Küche darstellt. Im Lenz, wenn sich seine ersten gelbgrünen Sprossen der Sonne zukehren, sollten wir ihn suchen. In Frankreich und Italien geschieht dies mit großem Eifer, und auf allen Märkten sieht man riesige Mengen dieses würzigsten aller Salatkräuter. Bei uns aber ist leider die Kenntnis dieser Pflanze und demzufolge auch das Verlangen danach noch recht gering. Und doch ist sie ein wahrer Schatz für jeden Tisch.

Ihre Bitterkeit ist wohltuend; sie wirkt anregend für den Magen und blutreinigend. Die Pflanze wächst in üppiger Fülle vom Frühling bis tief in den Spätherbst hinein, und ihre zarten Blätter lassen sich als Salat und als Spinat zubereiten. Daß selbst die Löwenzahnwurzel ähnlich der Schwarzwurzel ein ausgezeichnetes Wurzelgemüse liefert, ist bei uns nahezu unbekannt. Vielfach glaubt man sogar, daß die Wurzel giftig sei! Sowohl als Spinat als auch als Wurzelgemüse muß der Löwenzahn stark gekocht werden. Zucker empfiehlt sich als Zutat, damit die Bitterkeit nicht allzusehr hervortritt.

Restergerichte

Restergerichte können besser schmecken als frisch gekochte Speisen. Das soll kein Scherz sein, sondern vielmehr besagen, daß sich aus Resten durchaus hochwertige und schmackhafte Speisen herstellen lassen. Allerdings gehört ein wenig Nachdenken und Geschick dazu. Wenn wir die Speisereste vollkommen umarbeiten, dann ist das natürlich ganz etwas anderes, als wenn wir ein und dieselbe Speise mehrmals aufwärmen.

Aus Bratenresten der verschiedensten Art stellen wir unter Zuhilfenahme von saurer Gurke, roter Rübe und Mayonnaise einen Fleischsalat auf Hausmacherart her. Kalbfleischreste können wir fein wiegen, in die Form von Würstchen bringen, was unschwer unter Zuhilfenahme von Ei und Semmel möglich ist, in Ei und Semmel wälzen und braten. Kartoffelbrei paßt gut dazu. Wir können aber auch aus durchgedrehten Bratenresten unter gleichen Beigaben Fleischklößchen herstellen und in einer pikanten Soße (Eiertunke mit Zitrone) auf den Tisch bringen.

Ganz neu wird es mancher Hausfrau sein, daß man die Bratenreste in Stückchen geschnitten zusammen mit Aepfeln und Zwiebeln dämpfen kann. Das gibt ein sehr herzhaftes Essen von eigenartigem Wohlgeschmack.

Schließlich seien auch die gefüllten Aepfel nicht vergessen. Als Füllung dienen durchgedrehte Bratenreste, die man je nach Belieben pikant machen kann durch saure Gurke oder ebenfalls durchgedrehten Fisch.

Das sind nur kleine Anregungen. Der Erfindungsgabe ist weiter Spielraum gelassen.

Praktische Winke

Unansehnliches Rohrgeflecht ärgert jede Hausfrau, wenn sie es auf ihren Stühlen oder anderen Möbelstücken feststellen muß. Die Reinigung nimmt man am besten mit einer Seifenlauge vor, die nicht zu schwach sein darf. Ein guter Schuß Salmiakgeist beschleunigt die Reinigung. Nachdem das Geflecht gut getrocknet ist, kann man einen Anstrich aufbringen, und zwar verwendet man hierzu den sogenannten, überall erhältlichen Rohrgeflechtlack. Das Geflecht sieht dann wieder aus wie neu und bleibt längere Zeit in diesem schönen Zustande.

Reinigung cremgelber Decken. Man kocht ein Stück Gallseife, nachdem man es fein geschnitten hat, mit kaltem Regenwasser. Von dieser Lösung werden mit weiterem kalten Regenwasser zwei Laugen bereitet, die Decken darin gewaschen, klar ausgespült und einige Stunden in hartes, kaltes Brunnenwasser gestellt, dann ohne auszuwringen aufgehängt. Halb trocken wird die Decke gut ausgeschlagen und auf der linken Seite gebügelt. Man kann solche Decken jahrelang auf diese Weise behandeln, und sie werden immer wie neue aussehen.

Hitzeflecke auf lackierten Tabletts sehen nicht eben schön aus. Wir bringen auf ein Läppchen einige Tropfen Leinöl und reiben die beschädigte Fläche damit kräftig ab. Am schönsten bleiben lackierte Tabletts dann, wenn man sie grundsätzlich genau so behandelt wie gestrichene oder lackierte Möbel, sie also mit Möbelpolitur reinigt.

Scherz und Ernst

tf. **Ein Denkmal für den Cognac.** Nachdem in Frankreich ein Denkmal für den Camembert-Käse errichtet worden ist, soll nun auch der Cognac ein Denkmal erhalten, und zwar in Angoulême. Ein Cognac-Fabrikant hat in seinem Testament die nötigen Mittel für diesen Zweck bereitgestellt.

tf. **Ein Deutscher Schöpfer der finnischen Nationalhymne.** Vor genau 100 Jahren siedelte Friedrich Pacius, der Sohn eines Hamburger Weinhändlers, 26 Jahre alt, nach Finnland über, um an der Universität Helsingfors eine Stelle als Musiklehrer anzutreten. Pacius gründete das moderne finnische Musikwesen und vertonte das finnische Lied „Unser Land", das zur finnischen Nationalhymne wurde. Pacius war in Finnland außerordentlich beliebt und geachtet. Sein 80. Geburtstag wurde wie ein nationaler Feiertag begangen. Im Park von Helsingfors wurde ihm ein Denkmal gesetzt. Pacius hat nie vergessen, daß er ein Deutscher war.

tf. **Eine Wasserleitung von 1600.** Bei Bauarbeiten am Hafen von Demmin in Pommern stieß man an mehreren Stellen plötzlich auf festes Holz. Es zeigte sich bald, daß es sich um eine Wasserleitung handelte, deren Beschreibung man in den Chroniken der Stadt findet. Die Wasserleitung soll um 1600 in Betrieb gewesen sein.

tf. **Eine Stradivari im Gerümpel.** In Klein-Schnellendorf in Oberschlesien hat man beim Entrümpeln der Bodenkammern u. a. eine mit den Insignien Stradivaris aus dem Jahre 1734 versehene Geige gefunden.

Handelsteil

Berlin, 24. April.

Weiter abbröckelnd

Im Hinblick auf den bevorstehenden Ultimo verharrte das Börsenpublikum in seiner Zurückhaltung. Das Angebot am Aktienmarkt war nicht sehr erheblich, doch kam es meist zu kleineren Kursrückgängen. Zu den wenigen bevorzugten Papieren gehörten die Elektrowerte, und zwar Elektrizitätswerk Schlesien, Hamburger Elektrizitätswerke und Lahmeyer. Recht widerstandsfähig war auch Rheinstahl.

Am Rentenmarkt wirkte sich die Lockerung der Emissionssperre für Pfandbriefe günstig aus. Auch Kommunalobligationen waren im Kurs gebessert, während die Kursentwicklung der Industrieobligationen nicht einheitlich war. Reichsaltbesitzanleihe verbesserte sich auf 112,50.

Am Geldmarkt erhöhte sich der Satz für Tagesgeld auf 3½ bis 3¾ Prozent. Am Devisenmarkt gab das Pfund etwas nach.

Am Getreidegroßmarkt fand das umfangreiche Brotgetreideangebot bei den Mühlen wenig Beachtung. Auf dem Mehlmarkt erfolgten nur kleine Bedarfskäufe. Bei Futtermitteln war Kleie gefragt.

Devisenmarkt.

Belga (Belgien) 41,98 (Geld) 42,06 (Brief), dän. Krone 53,64 53,74, engl. Pfund 12,01 12,04, franz. Franken 16,38 16,42, holl. Gulden 167,93 168,27, ital. Lire 20,68 20,72, norw. Krone 60,37 60,49, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,85 46,95, schwed. Krone 61,97 62,09, schweiz. Franken 80,72 80,88, span. Peseta 33,97 34,03, tschech. Krone 10,375 10,395, Dollar 2,485 2,489.

Getreidegroßmarkt.

Die amtlichen Notierung am Getreidegroßmarkt blieben die gleichen wie am Vortage. — Futtermittel für 50 Kilogramm: Viktoriaerbsen 24—28, Futtererbsen 11—12, Peluschken 21—22,75, Ackerbohnen 12,50—13,50, Wicken 13—13,50, Lupinen blau 9 bis 9,75, do. gelb 13,25—14, Serradella 26,50—27,50, Leinkuchen 7,65, Erdnußkuchen 7,25, Erdnußkuchenmehl 7,60, Trockenschnitzel 4,59, Sojaschrot ab Hamburg 6,50, do. frei Stettin 6,70, Kartoffelflocken 8,90, do. frei Berlin 9,50.

Gemüsegroßhandelspreise.

Amtlicher Marktbericht der Städtischen Markthallen-Direktion Berlin für inländisches Gemüse für 50 Kilogramm in Reichsmark: Weißkohl 6—7, Spinat Blatt- 9—14, Mohrrüben gewaschen 3,75 bis 4,50, Kohlrüben 4—5, Rhabarber Treibhaus- 10—19, do. Freiland- 10—15, Salat Rapunzel 30—35, Sellerie 16—22, Meerrettich 38—44, Lorcheln Morcheln 37—42, Champignons weiße 1. 100—110, do. 2. 80—100, Petersilienwurzel 3—6, Radieschen Treibhaus Schockbund 3—5, Gurken Treibhaus 100 Stück 25—43, Kohlrabi Treibhaus Schock 4—7,20, Salat Treibhaus 100 Kopf 8—14, Porree Schock 0,60—2,50, Petersilie 100 Bund 2—5.

Wild- und Wildgeflügelpreise.

Die Preise sind Richtpreise und gelten bis zur nächsten Festsetzung. Sie sind Abgabepreise des Großhandels an den Kleinhandel pro Pfund in Reichsmark: Wildschweine schwer 0,40, do. leicht 0,50, Kaninchen wilde große Stück 1,00.

Fischgroßhandelspreise.

Amtlicher Marktbericht der Städtischen Markthallen-Direktion Berlin für lebende Fische für 50 Kilogramm in Reichsmark: Aale groß-mittel 125—135, mittel 120—125, Schleie Portions- 120, Hechte extra groß 45—50, groß 45—50, mittel 75—80, klein-mittel 80—90, kleine 90, Karpfen Spiegel- 75—80, Bleie mittel 25, Plötzen große 20—30.

Buschwindröschen

Im Laubwald, in Gebüschen und auf den Waldwiesen beginnt zeitig im Lenz das Buschwindröschen, die Anemone, zu blühen.

Ueber den fiedrigen, grünen Hüllblättern, deren drei jede Blüte umgeben, steigt sie zart und weiß empor. Nur hin und wieder ist das Weiß der Blütenblätter von bläulichen oder rötlichen Aederchen überlaufen. Wie kleine Rosen sind die Blüten anzuschauen, die im leisen Windhauch, der durch den Frühlingswald geht, auf schlanken Stielen sich sacht hin- und herbiegen . . .

Wind-Röschen, Windblumen hat darum einmal vor Zeiten sie genannt, wer dieses stille Spiel mit dem Wind schaute.

Es ist ein zauberhafter Anblick, in einem Buchenwald den Grund weithin mit weißen, leuchtenden Buschwindröschen bedeckt zu finden. Wie ein weißes Meer dehnt es sich zu Füßen der hohen, schlanken Stämme, deren Wipfel eben sich zu belauben beginnen. Etwas von diesem Meere heimzubringen, lohnt kaum; drinnen im Zimmer verschäumt sein Schimmern bald! Nur im Walde lebt seine Pracht lange, lange Tage.

Sonntagsgedanken

Christus ist auferstanden! Alleluja! So hat die Kirche in der Osterwoche vom Karsamstag ab gejubelt. Und unsere Seele soll in der Osterzeit mitjubeln. Der Christ soll diese Osterfreude ständig in sich tragen. Er darf immer das frohe Bewußtsein haben: Ich bin ein Erlöster durch Christus den Gekreuzigten und Auferstandenen.

Im Sakrament der Taufe sind wir mit Christus begraben worden. Der sündige Mensch ging in der Taufe unter, der neue, heilige, gottbegnadete christuserfüllte Mensch stand auf. Der Tauftag ist unser Anfang zu einem neuen Leben, das nicht seinen Ursprung hat in der Natur des Menschen, sondern seinen Ursprung einzig und allein in Christus besitzt. Der auferstandene Heiland ist die Quelle des Osterfrühlings unserer Seele. Der natürliche Mensch ist durch Christus in der Taufe zum übernatürlichen Menschen geworden, herausgehoben aus den ihm zuständigen Reich der Natur in den ihm als Gnade geschenkten Stand der Uebernatur. Sein irdisches Leben wird überhöht durch den Stand der Gnade, überflutet von der Unendlichkeit der göttlichen Welt.

Der getaufte Mensch ist nicht bloß der aus der Sünde auferstandene Mensch, sondern der in Christi Leib eingegliederte und damit vergöttlichte Mensch. Der getaufte Mensch ist gegenüber dem ungetauften ein ganz anderer Mensch. Mag der ungetaufte Mensch auch reich sein an natürlichen Gaben, ausgestaltet mit Schönheit und Wohlgestalt des Leibes, mit Kraft des Körpers und des Geistes. Dennoch steht er tief unter dem getauften Menschen selbst dann, wenn letzterer ihm in den natürlichen Gaben nachstehen sollte. Weil der Getaufte der vergöttlichte Mensch ist, der Uebermensch, dessen Blut gereinigt ist durch Jesu Blut, dessen Seele geadelt ist mit dem Stand der heiligmachenden Gnade, dessen Sein erhoben worden in den Stand der Kindschaft Gottes, dessen ganzes Leben unendlich, und darum unausschöpfbar bereichert ist durch die Anteilnahme an der Gemeinschaft Gottes, dem Urquell alles Lebens, dem Schöpfer der Natur und Uebernatur.

Und wäre der Getaufte seiner natürlichen Gestalt nach auch ein Krüppel, er stünde doch turmhoch über den Ungetauften, denn nicht der Leib macht den Menschen zum Menschen, sondern die Seele. Und wäre der Getaufte ärmer an äußerem irdischen Gut als der Ungetaufte, er wäre dennoch der Reichere, weil seine Seele die Fülle des göttlichen Lebens besitzt. Und ist der Getaufte auch sterblich wie der Ungetaufte, so ist er dennoch der Sieger über Grab und Tod, weil Christus in ihm ist, die Auferstehung und das Leben. Für den Getauften ist im Grunde das natürliche irdische Leben nichts, das übernatürliche Leben alles. Das irdische Leben ist dem Christen nur von Wert als Träger des übernatürlichen göttlichen Lebens.

So hat denn auch der Christ allein wahre Osterfreude, auch dann, wenn ihm natürliche Gesundheit, Kraft und Schönheit mangelt. Er allein hat auch dann Osterfreude, wenn die Sonne irdischen Glückes ihm nicht lächelt, sondern er Tage oder gar Wochen, Monate und Jahre durchkosten sollte Krankheit, Not und Trübsal. Der in Christus auferstandene, erlöste, geheiligte, getaufte Mensch ist überreich trotz aller Sorge und Not des Lebens an Osterfreude. Alleluja!

Bekanntmachung

der Haushaltssatzung der Stadt Steinheim für das Rechnungsjahr 1935.

Auf Grund des § 6 des Gemeindefinanzgesetzes vom 15. Dezember 1933 wird, nachdem der Entwurf der Haushaltssatzung 2 Wochen lang öffentlich ausgelegen hat und mit den Ratsherren am 7. März 1935 beraten worden ist, folgende Haushalssatzung festgestellt:

§ 1. Der dieser Satzung als Anloge beigefügte Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1935 wird im ordentlichen Haushaltsplan
in der Einnahme auf 308000 RM.
in der Ausgabe auf 308000 RM.
und im außerordentlichen Haushaltsplan
in der Einnahme auf 16570 RM.
in der Ausgabe auf 16570 RM. festgesetzt.

§ 2. Die Steuersätze für die Gemeindesteuern werden wie folgt festgesetzt:
1. Grundvermögensteuer I 300 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages,
2. Grundvermögensteuer II 260 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages,
3. Gewerbesteuer a) nach dem Ertrage 425 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages,
   b) nach dem Kapital 1000 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages,
4. Zweigstellengewerbesteuer
   a) nach dem Ertrage 510 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages,
   b) nach dem Kapital 1200 v. H. des staatlich veranlagten Grundbetrages,
6. Bürgersteuer 100 v. H. des Reichssatzes.

Steinheim, den 29. März 1935.

Der Leiter der Stadt: gez. Busse, Bürgermeister.

Genehmigung.

Auf Grund des § 7 des Gemeindefinanzgesetzes vom 15. Dezember 1933 erteile ich zu folgenden Teilen der Haushaltssatzung der Stadt Steinheim für das Rechnungsjahr 1935 die Genehmigung: 1. zu den festgesetzten Gemeinde-Umlagen nach Maßgabe des § 22 des Preußischen Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleichsgesetz in der jetzt geltenden Fassung.

Höxter, den 13. April 1935.

(S) Der Landrat: gez. Dr. Reschke.

Die Haushaltssatzung wird gemäß § 8 des Gemeindefinanzgesetzes vom 15. Dezember 1933 hiermit veröffentlicht.

Steinheim, den 24. April 1935.

Der Bürgermeister: Busse.

Freiwillige Feuerwehr.

Heute abend 6.30 Uhr **Uebung.**
Montag morgen um 5 Uhr **Appell in Paradeuniform.**
Nachmittags um 4.45 Uhr Antreten der Wehr in Paradeuniform.
5 Uhr muß die Wehr stehen. Der Brandmeister.

2 gebrauchte, gut erhaltene **Bettstellen mit Matratze** wegen Raummangel preiswert abzugeben. Anfragen an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

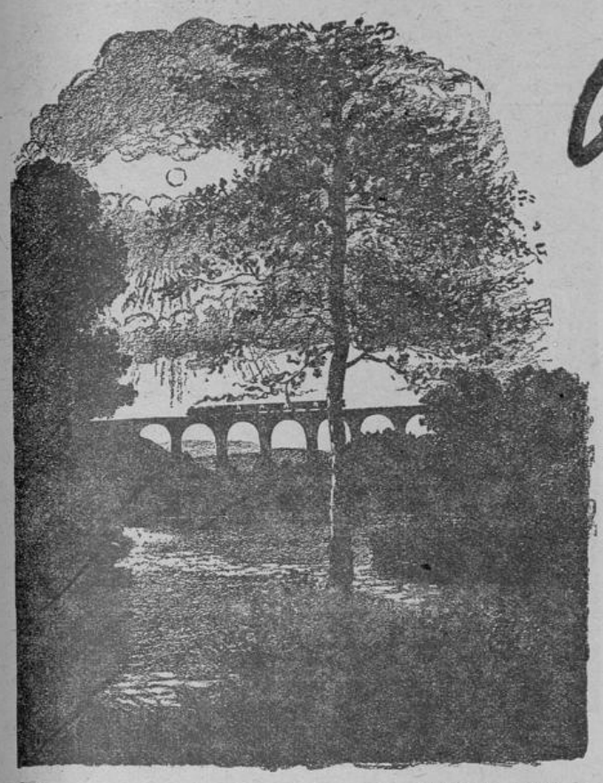
Trauring verloren. Wiederbringer erhält Belohnung i. d. Geschäftsst.

Mehrere Zentner **Kartoffeln** abzugeben. Zu erfrag. in der Geschäftsst. dss. Bls.

Glückwunsch-Karten
zur ersten hl. Kommunion
Gesangbücher
in reicher Auswahl
Buchhandl. C. Simonowski

Drucksachen
fertigt schnell und sauber an:
Buchdruckerei Carl Simonowski

Reist in Deutschland!



Wer mit flinkem Herzen durch Deutschland fährt, der wird der vielfältigen Reize dieses Herzlandes Europas, dieses Landes, das sich zwischen dem machtvoll aufgetürmten Alpenwall und der breiten Flut zweier Meere ausbreitet, so recht inne — zumal wenn er dazu die Eisenbahn benutzt. Denn er empfindet dort gerade auf langen Strecken die unbedingte Behaglichkeit wohltuend und verspürt im Abteil, selbst der „Holzklasse", wenig Ermüdung Der Speisewagen und der Schlafwagen vollends können jeden Wunsch des Reisenden nach Bequemlichkeit und Erholung während langer Fahrten restlos erfüllen.

Sobald die Räder des Zuges im Takt erklingen und die Fenster des Abteils dem Blick die Weite der Landschaft freigeben, beginnt der starke Reiz des Erlebens der Eisenbahnreise. Das bekannte Goethewort „Ich für mein Teil freue mich, so entzückend unterwegs zu sein," hat in unserem „Reisezeitalter" für jeden Reisenden letzte Erfüllung gefunden. Heute bedeutet es einen Genuß, zu reisen und zu schauen und das Land, das der Zug durcheilt, zutiefst vom Abteilfenster aus bereits erleben zu können.

Oder ist es kein Erlebnis, wenn der Zug Hamburg — oder Kiel — Flensburg, der durch die Weite der norddeutschen Landschaft rollt, zwischen Knick und Geest dann unvermittelt auf einer steilen Rampe hinauffährt zu der langen, kühnen Brücke über den Nord-Ostsee-Kanal bei Rendsburg, wenn der Blick dort die mächtige Wasserrinne und auf ihr große Seedampfer oder Kriegsschiffe findet und bei der Weiterfahrt eines der kühnsten und eigenartigsten Eisenbauwerke der Welt entdeckt: die große, kreisrunde Bahndammkehre zum Bahnhof Rendsburg hinab. Diese große Freiluftspirale des Bahndammes und die fast zwei Kilometer lange Brücke, unter der die höchsten Mastspitzen der Schiffe hindurchfahren können, wirken in der norddeutschen Flachlandschaft überwältigend als Zeugen einer hochentwickelten Technik. Die Ueberraschung wird aber noch einmal beansprucht, wenn der Zug Richtung Westerland hinter Klanxbüll ins Meer hinauszufahren beginnt. Tatsächlich täuscht die Fahrt über den viele Kilometer langen Hindenburgdamm bei diesigem Wetter eine Fahrt inmitten des Wasserschwalls der Nordsee zwischen dem Festland und der Insel Sylt vor und bietet eines der eigenartigsten und eindruckvollsten Reiseerlebnisse in Deutschland.

Während auf dieser Fahrt durch die nur 2 bis 10 Meter über den Meeresspiegel liegenden Holsteinischen Marschen die Ueberraschungen der Eisenbahnreise unvermittelt mit einigen neuzeitlichen Riesenbauten auf den Reisenden eindringen, bietet eine Fahrt am Rhein entlang pausenlos eine Fülle einprägsamster Bilder. Die 150 Kilometer Strecke zwischen Bonn und Mainz ist die große Prunkfahrstraße der deutschen Reichsbahn; dort rollt zwischen der Unzahl von Schnell-, Eil- und Personenzügen auch in behendem Satz der eleganteste deutsche Eisenbahnzug, der Rheingoldexpreß und führt dem Reisenden eindringlich das in der ganzen Welt berühmte Stromtal mit seinen Wald- und Rebenhügeln, mit Burgen und Ruinen, engescharten Städtlein, Brücken und Flußgetriebe mit Dampfern, Lastkähnen und Booten vor. Biegung um Biegung gibt es die schönsten Ausblicke über das heroisch-heitere Strombild zu den sieben Bergen rund um den Drachenfels, zum trutzigen Felsbollwerk Loreley, zum Denkmal der Germania auf dem Niederwald; die deutsche Sage und die deutsche Geschichte wird auf dieser Fahrt in ihrem großen Reichtum lebendig, und die wohlabgestimmte deutsche Landschaft spricht den Reisenden an.

Innigere Bilder bietet die Fahrt über die blinkenden Schienenpfade längs der Mosel von Koblenz bis Trier; man fährt dort im ersten Teil mitten in die anspruchvollste Weinkarte und in eine Landschaft, die mit dem vielgeschnörkelten Flußlauf, mit steilen Waldbergflanken und Weinhängen, mit Burgen und Ruinen und engedrängt am Ufersaum sich aufreihenden, schiefergedeckten Dörfern von starkem Reiz bleibt. Das Land an der Saar ergibt sich dem Fahrgast der Züge bald hinter Trier,

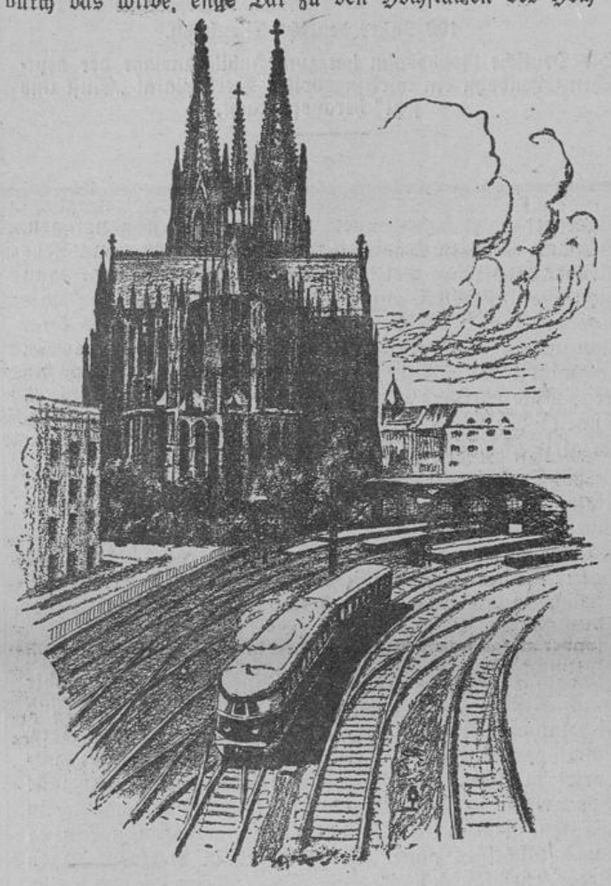


Blockwärterhaus am Rhein

wenn der Zug längs der Saar, vorüber am altertümlichen Saarburg, rollt und die zu Beginn 1935 beseitigte einstige Grenze passiert und in die feinabgestimmte Waldhügellandschaft dieses festlich wirkenden Landschaftsbildes beherzt hineinrollt. Die kleinen Gärten an den vielen Siedlungen und die mit Grün umschmeichelten Fabrik- und Zechenbetriebe, prägen das Bild des Saarlandes.

Reich und gesegnet ist das deutsche Land! Wer erlebte dies nicht auf der Fahrt längs der Bergstraße, von Darmstadt nach Heidelberg, zu der lieblichsten und romantischsten der deutschen Städte? Und dann die Schwarzwaldbahn, die Ingenieur Gerwig 1866/73 erbaut hat und nach deren Muster später die berühmte Gotthardbahn in der Schweiz gebaut worden ist! Anfangs durchs trachtenberühmte Kinzigtal (Gutachter Vollenhut!), vorüber an Burg Hornberg, wo das „Hornberger Schießen" sich begab, steigt die Bahnlinie zwischen mächtigen Waldbergen nach Triberg und setzt dort dann an zu großen Schleifen- und Tunnelfahrten, um die Höhe von 832 Meter zu gewinnen.

Kraftvoll geformte Gebirgslandschaft durcheilen auch die zum württembergischen Schwarzwaldteil führende Murgtalbahn Rastatt/Freudenstadt und im badischen Südschwarzwald die Höllentalbahn, die von Freiburg aus durch das wilde, enge Tal zu den Hochflächen des Hochschwarzwaldes klettert und nach Donaueschingen, ins Quellbereich der Donau, strebt. Die von direkten Eilzügen Freiburg—Ulm—München befahrene anschließende Strecke entlang der jungen Donau, führt ins Schwabenland und ins Zollersche, wo an kurios geschlungenem Ufersaum Burgen auf steilen Felsen stehen und wo heiteres, fruchtbares Land, wie im übrigen Schwaben, eine frohstimmende deutsche Landschaft kündet.



Kölner Dom
Im Hintergrund: Schnelltriebwagen der Reichsbahn

In den deutschen Alpen versieht die Mittenwaldbahn die Beförderung der Reisenden nach Oberammergau und nach Garmisch-Partenkirchen. Ueber die elektrisch befahrene, 118 Kilometer lange Strecke rollen die hocheleganten blauweißen „Karwendel-Expreßzüge" mit erster bis dritter Klassewagen.

Werkfrohes Schaffen vom Abteilfenster aus zu erblicken, bietet nicht nur das Ruhrland, die Arbeitsschmiede Deutschlands, gute Gelegenheit! Die Züge, die von München oder Berchtesgaden kommen und nach Dresden und Breslau rollen, durcheilen das sächsische Industrieland in seiner gesamten Ausdehnung. Dort spannen sich im bergigen Hochland des Vogtlandes kühngemauerte Riesenviadukte über Schluchten, Schornsteine recken sich aus den Talfurchen, Städte liegen da gedrängt in welligem Hügelland, von Plauen, über Zwickau bis Chemnitz und Dresden. Die Gebirgsbahnen, zumal die Linie hinauf in Deutschlands höchste Stadt Oberwiesenthal und nach Johanngeorgenstadt erschließen die Reize des Erzgebirges, die Strecke Dresden-Schandau eine der heroischen Felslandschaften Deutschlands: die Sächsische Schweiz.

Im deutschen Osten stellt die Strecke Hirschberg-Schreiberhau die kräftig gezeichnete Riesengebirgslandschaft vom 345 Meter hochliegenden Hirschberg und vom bekannten Schwerrheumatikerbad Bad Warmbrunn bis Schreiberhau hinauf, bei der Fahrt über die weitgeschlungenen Schleifen der Bahnlinie, zur Schau. Die Bäderbahn im Glatzer Bergland, die von Glatz, über Bad Altheide und Bad Reinerz nach Kudowa fährt, läuft durch ein süddeutschheiteres Gebirgsland mit hübscher Waldlandschaft und Zwiebeltürmen und hat als Hauptüberraschung drei Riesentreppen hinabzufahren, die als Riesenspielzeug wirken und die Fahrgäste jedes Zuges zu einhelliger Begeisterung veranlassen.

Da draußen im Osten sowohl wie im Westen, in Oberbayern wie in Thüringen, überall steht vor den Abteilfenstern gesegnetes, reiches und vielgestaltiges deutsches Land.

Und es ist schwer, zu sagen, welches die bevorzugteste Fahrt in Deutschland ist. Denn jede Fahrt ist irgendwie schön, lohnend und lehrreich, da jede uns Einblick gewährt in das schöne Deutschland.

Karl Lütge.

Nach 500 Jahren

Von **Ludwig Finckh.**

Man zählte das Jahr 1417. — Zu **Konstanz** am Bodensee war die halbe Erde zusammengeströmt, schon im 3. Jahr, um die tiefe Erregung zu bannen, welche die Menschheit ergriffen hatte; um den wahren Gott ging es.

Diese Frage war so brennend geworden im Wirrsal der Gemüter, daß Kaiser und Päpste, Fürsten und Volk sie nicht mehr zu löschen verstanden, sondern nun, in menschlicher Unvollkommenheit, sie erst recht zum Lodern brachten mit Scheiterhaufen, auf denen die Ketzer brannten.

Der **Bodensee** war der **Nabel der Welt geworden.**

Prachtschiffe waren gebaut mit 20 und mehr Ruderern, Masten und Segeln, auf denen die Herren fuhren in festlichen Zelten, und die kleinen Städte am See waren mächtige Heerlager geworden. Ueberall in den Landen hatte sich die Kunde vom **Konstanzer Konzil** verbreitet, und so kamen Botschafter zu Pferd und zu Wagen herbei, von Norden wie von Süden, um zur rechten Zeit teilzuhaben an diesem Weltereignis. —

Manche Woche wurde ausgenutzt zu ritterlichem Schaustück, denn die adligen Burgen der Ritter in **Hegau** und an den Ufern **des Bodensees** beherbergten glänzende Gesellschaften. Und es waren nicht nur religiöse Fragen, die hier behandelt wurden, sondern die Schlösser hallten oft wider von Musik und Tanz und Waffenlärm.

Mancher stolze Reiterschwarm eines hohen Herrn unternahm einen **Ritt um den Bodensee,** auf die hohe **Meersburg,** ins Städtchen **Buchhorn,** zur Inselstadt **Lindau,** — ja selbst das entfernte **Bregenz** erhielt Quartier und Ritterleben, daß es kaum mehr zu erkennen war. Der Bodensee schien der Mittelpunkt des großen deutschen Reichs, von Sizilien bis zum Nordland.

Einmal trat zu Konstanz ein Mann auf, ein Gaukler und Hansnarr, der sammelte rasch Volk um sich.

„Was streitet ihr euch um des Kaisers Bart?" rief er. „Ich sehe tausend Schwerter über euch wie Blitze, — und eine Zeit wird kommen, da werden an diesen Ufern Geisterwagen fahren ohne Rosse, von innerer Gewalt getrieben, in weiße Wolken gehüllt, und ein Wagen wird sich heben in die Lüfte wie ein Vogel, und über euern Häuptern schwirren, die schon lange in den Gräbern modern. Dann werdet ihr —"

„Schlagt ihn tot, den Narren, brennt ihn, er will uns Wind vormachen, daß wir von unseren Fragen ablassen," rief das Volk und griff ihn und stäupte ihn. —

* * *

Fünfhundert Jahre nachher, 1935, gutten an den Ufern des Bodensees große Wagen ohne Pferde durch blühende Städte, einzeln und in langen Reihen. Das kleine Buchhorn war eine große Stadt geworden: **Friedrichshafen,** und in lauten Rhythmen hallte und brauste es aus ihren Hallen: Maybach, Luftschiff, Dornier, Zeppelin, Eckener. **Lindau** die Inselstadt lag in einem grünen Garten im blauen See, **Meersburg** funkelte von Rebbergen und blühenden Halden, und **Konstanz** war der Dreh- und Blickpunkt des Bodensees geworden; denn der **Ueberlinger** und der **Untersee** reckten sich in ihr zusammen mit den Früchten ihrer Obstbäume und Weinberge: es war wie ein einziges Paradies.

Ueber dem Bodensee in der Luft aber schwebte wie ein großer Vogel ein **Flugzeug,** und der Mann am Steuer sagte zu seinem Gast: „Und da soll nun vor 500 Jahren ein Feuer gebrannt haben und Jan Hus verbrannt worden sein und ein Narr gerädert worden, weil er unsere Zeit im Geiste vorausgesagt hatte. Sehen Sie auf den Grund des Sees? — Da liegt es wie ein altes Prunkschiff, das niemand heben kann und vergleichen Sie dort die schmucken großen Dieselschiffe und schlanken Dampfboote, die bekränzt unter Wimpeln als sommerliche Festschiffe die Wasserfläche überqueren. Dazu die Tausende von Segel- und Paddelbooten, in denen Deutschland heute sich sonnt. Von jenem Steg dort springen dreihundert Schwimmer ins Wasser, und hier am Horn lagern dreitausend braungebrannte Menschen. — So hätten es sich die Herren nicht träumen lassen, denen einst der Bodensee als ein wildes Meer und der Rheinfall zu Schaffhausen als ein grausiges Spiel gefährlichster Natur erschien. — Und dort an den Ufern rechts und links ziehen Eisenbahnzüge wie blanke Schlangen mit weißen Wölkchen, Wagen eilen auf allen Straßen, — denn wieder ist der Bodensee **Zielpunkt** von ganz Deutschland geworden, erkannt in in seiner unerschöpflichen Herrlichkeit: **der deutsche See."** — —

„Wahrlich," — sagte der Gast, — „ich hätte es mir nicht gedacht im hohen Norden, als man mir davon sagte, — und es reut mich nun nicht, soweit hergefahren zu sein: **einmal** im Leben am Bodensee gewesen zu sein ist Geschichte und unauslöschliches Erlebnis!" —



Garmisch-Partenkirchen

Der Motor schwieg, und sanft, doch mit Wasserschäumen wie unter den Mähnen von weißen Rossen ging das Flugzeug vor Konstanz nieder. **Wer.**

Reise bequem und sauber!

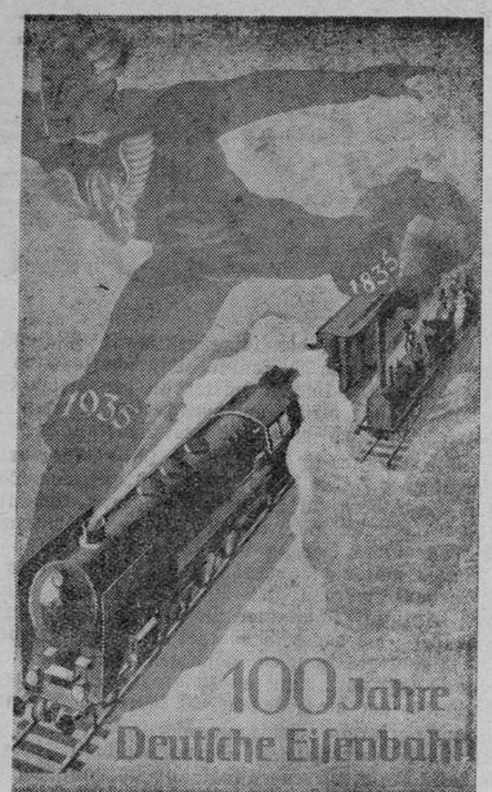
Mahnworte der Reichsbahn zur Reisezeit.

Auf den Abstellgleisen der Bahnhöfe, abseits von den Reisestrecken, stehen oft unbeachtet Personenwagen. Geschäftig siehst du Reichsbahnbedienstete, mit Besen, Eimern und dergl. versehen, an ihnen arbeiten. Sie sorgen dafür, daß du deinen Wagen morgens frisch gelüftet und gut gereinigt antrifffst. Im D-Zug eilt mit schnellen Schritten die Dienstfrau durch die Gänge, hier einen Fensterrahmen, einen Türgriff abwischend; dort bemüht sie sich, durch ein offenes Fenster eingedrungenes Regenwasser zu beseitigen. In den größeren Bahnhöfen findest du den Auskunftsbeamten, erkenntlich an der gelben Armbinde mit der Aufschrift „Auskunft". Er ist bereit, dir sachliche und zuverlässige Auskunft zu geben. Auf kleineren Bahnhöfen ist der rotbemützte Aufsichtsbeamte zu deiner Verfügung, dir mit gutem Rat oder einer bestimmten Auskunft zu helfen. Im Zuge tut dies der Schaffner, soweit seine anderen Arbeiten dies gestatten.

Die Reichsbahn ist bemüht, ihren Gästen das Reisen so angenehm wie möglich zu machen. Unterstütze sie deshalb in ihrem Bestreben!

Papier, Obstreste und dergl. machen auf den Bahnsteigen und in den Bahnhofshallen ein schlechtes Bild. Die Füße auf der gegenüberliegenden Sitzgelegenheit hinterlassen Schmutz, wenn du keine Schutzunterlage verwendest. Du willst deinen Sitzplatz doch auch sauber antreffen! Asche und Zigarrenreste gehören in den Aschenbecher! Gegenstände aus dem Zuge zu werfen, ist gefährlich. Der Bahnwärter oder der Streckenarbeiter könnten getroffen werden Leider mehren sich in letzter Zeit die Fälle, in denen Kinder aus fahrenden Zügen stürzen. Sei deshalb besonders umsichtig, wenn du Kinder begleitest. Bist du mit mehreren schweren Gepäckstücken bepackt, machst du das Reisen dir und den anderen zur Qual. Du darfst nur soviel Handgepäck mitnehmen, wie du unter und über deinem Sitzplatz unterbringen kannst. Der Gepäcktarif, der gesenkt wurde, ist so niedrig, daß die Gepäckfracht in Kauf genommen werden kann. Die Sicherheit und die Rücksichtnahme auf die anderen Gäste der Reichsbahn verlangen diese Beschränkung.

Du siehst, die Sauberkeit und die Ordnung des Reisens sind auch in deine Hand gelegt. Mache das Reisen dir und den anderen Reisegenossen zu einem Vergnügen.



Deutsches Nachrichtenbüro (M)

100 Jahre deutsche Eisenbahn.

Die Deutsche Reichsbahn hat zum Jubiläumsjahr der deutschen Eisenbahn ein wirkungsvolles Werbeplakat „Einst und jetzt" herausgebracht.



Deutsches Nachrichtenbüro (M)

Junghandwerker als Musiker.

65 Junghandwerker aus der sächsischen Instrumentenmacherstadt Markneukirchen gaben auf den von ihren Vätern angefertigten Instrumenten ein Konzert im Festsaal der Berliner Handwerkskammer.

Bert West und seine große Liebe

Roman von Margarete Ankelmann.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

(9. Fortsetzung.)

Vergiß, daß ich mich so hab' gehen lassen. Du weißt, ich bin nie ein Schwächling gewesen, es hatte mich nur einen Augenblick umgeworfen; jetzt geht es schon wieder."

„So ist es gut, Bertl, so gefällst du mir schon besser! Und du darfst nicht vergessen, daß es noch andere begehrenswerte Mädchen gibt."

„Davon wollen wir still sein. Ich bin aus einem anderen Holz geschnitzt wie du, Dietmar!"

„Leider! Glaube mir, es hat keinen Sinn, um einer Frau willen den Kopf hängen zu lassen. Ist's nicht die eine, dann ist's eben die andere. Das kommt alles auf eins heraus. Du sollst es genau so machen wie ich, dann kommst du sicher weiter."

Bert schüttelte den Kopf und lächelte schwach.

Schweigend ritten die Brüder jetzt nach Hause. Vor dem Tor reichte Dietmar Bert die Hand.

„So, Alter, jetzt hab' ich dich glücklich zu Hause abgeliefert und dir ein wenig den Kopf zurechtgesetzt. Ich will mich drinnen gar nicht erst zeigen, um keine unnützen Fragereien heraufzubeschwören. Ich kehre gleich um, muß wieder nach Paddyscholle zurück. Ich hab' es fest versprochen."

Bert nickte ihm zu. Dietmar machte kehrt und ritt den Weg zurück, den er mit dem Bruder gekommen war.

* * *

Den ganzen Weg über beschäftigten sich Dietmars Gedanken mit dem, was er gehört hatte, und mit dem Resultat, das sich daraus für ihn ergab und mit dem er recht zufrieden sein konnte.

So leid ihm der Bruder tat — aber für ihn war das alles recht günstig. Nun er wußte, daß Viola den Bruder nicht liebte, ihn abgewiesen hatte, brauchte er sich keine Gewissensbisse mehr zu machen, wenn er sie für sich gewann.

Und es war höchste Zeit, sich den Goldfisch einzufangen. Darüber war er sich durchaus klar.

Darüber, daß er zu wenig forsch war, zu vorsichtig bei ihrer Eroberung zu Werke gehen würde — darüber würde sich diese Katze nicht zu beschweren brauchen. Er würde wirklich nicht lange fragen, ihm fiel es nicht schwer, sie mit Küssen zu überfallen und ihr seine Liebe zu zeigen. Hübsch und erregend genug war sie, man brauchte sich nicht einmal zur Heißblütigkeit bei ihr zu zwingen. Na, wenn es irgend anging, würde er an diesem Tage noch das Ziel seiner Wünsche erreichen.

Als Dietmar die Villa in Paddyscholle wieder betrat, fand er niemanden von der Gesellschaft mehr vor als einen höchst verärgerten und räsonierenden Mister Patrick Johnston.

„Was war das nur mit Ihrem Bruder, Dietmar? Weshalb ist er so plötzlich davongestürzt? Ohne sich bei mir zu verabschieden? Er hat mir meine ganzen Pläne über den Haufen geworfen. Ich hatte mich so auf einen gemütlichen und fidelen Abend gefreut, und dann kam es ganz anders. Gerade, als ob das Fortgehen Ihres Bruders ein Signal gewesen sei — und die anderen hatten sich allmählich verkrümelt, bis nur noch Viola und ich übriggeblieben waren. Aus Viola war nichts weiter herauszukriegen, als daß Bertl sich nicht wohl gefühlt habe, und daß Sie ihn heimbegleiten und wiederkommen wollten. Na, ich bin froh, daß Sie wenigstens Wort gehalten haben.

Ich freue mich wirklich sehr darüber, daß Sie da sind, nicht nur des fidelen Abends wegen, auf den ich im stillen schon verzichtet habe. Aber — ich muß es Ihnen sagen, Dietmar, Sie sind mir der Sympathischste hier. Ihr Bruder, der ist immer ein wenig zugeknöpft; man kann nicht viel mit ihm anfangen, man weiß nie ganz, wie man mit ihm dran ist. Und die anderen, mit denen kann man weder ein vernünftiges Wort reden noch wirklich vergnügt sein. Sie sind ein anderer Kerl, Dietmar! Ich freue mich sehr, daß wir den Abend zusammen verbringen können. Meine Schwester ist übrigens in bezug auf Sie der gleichen Meinung."

„Oh, Sie sind sehr liebenswürdig, Patrick! Und Miß Viola ... Aber — wo ist sie übrigens? Warum ist sie nicht bei Ihnen?"

„Ach, bester Dietmar, das ist ja gerade der größte Aerger! Dieses eigenwillige Frauenzimmer! Fort ist sie. Einfach abgereist, vor einer Stunde."

„Abgereist?"

„Jawohl! Läßt sich entschuldigen, nachdem die Herren weggegangen waren; sie habe Kopfschmerzen, ließ sie mir durch Mistreß Brown sagen. Und wie ich, verbost und mich langweilend, da am Fenster sitze und hinausstarre, kommt das Auto hereingefahren. Auf meine Frage antwortet mir der Chauffeur, das gnädige Fräulein lasse schön grüßen, und es sei mit dem Schnellzug nach Berlin gefahren. Im Hotel ‚Esplanade' zu erreichen, wenn es etwas Wichtiges gäbe. Sonst sei es in vierzehn Tagen wieder zurück. Voilà!"

Dietmar lachte schallend auf und achtete nicht darauf, daß Patrick ihn entrüstet ansah.

„Sie dürfen mir das nicht übelnehmen, Patrick? Aber ich finde das großartig von Ihrer Schwester. Sie hat Schneid, so etwas gefällt mir."

„Aber mir nicht! Kostet mich wieder ein schönes Stück Geld, diese Reise. Da soll doch gleich ..., mit diesem Dickkopf!"

„Und was wollen Sie tun, Patrick?"

„Tun? Gar nichts gibt es da zu tun. Da kennen Sie mein Schwesterchen schlecht. Stößt sie auf Widerstand, dann fängt sie erst richtig zu bocken an. Ich muß noch sehr liebenswürdig sein, ihr schreiben, sie solle recht lange bleiben und sich gut amüsieren, sonst kommt sie überhaupt nicht mehr zurück."

Dietmar antwortete gar nichts. Ein seltsam schillernder Glanz lag in seinen Augen, ein eigenartig fester Zug um seinen Mund. Sieh mal einer an, so also war es mit dieser Viola. Jetzt wurde die Sache erst interessant für ihn. Diese wilde Katze wollte er sich schon zähmen. Ihre Widerspenstigkeit reizte ihn wahrhaftig mehr als ihr Geld, so nötig er das auch brauchen konnte.

Patrick gegenüber ließ er sich nichts anmerken. Er blieb einige Stunden bei ihm, trank mit ihm und ging erst, als es schon ziemlich spät geworden war.

Dann, als er in Johnstons Auto saß, das ihn heimbringen sollte, befahl er dem Chauffeur, ihn nach der Bahnstation Lehrte zu fahren. Dort würde er den Nachtschnellzug nach Berlin erreichen, das wußte er.

Gerade als das Auto vor dem Bahnhof vorfuhr, wurde der D-Zug signalisiert.

* * *

Eine seltsame Stimmung herrschte auf dem Westhof. Die drei Menschen, die dort zusammen waren, sahen aneinander vorbei. Keiner wollte seinen Schmerz vor den anderen sehen lassen.

Man sprach nur das Allernotwendigste. Selbst Frau Helge, die sonst immer Heitere und Ausgeglichene, war in sich gekehrt, tat, als ob sie nicht sähe, wie trostlos Bert aussah, und wie zermürbt Monika herumschlich.

Monika litt entsetzlich. Irgend etwas war geschehen an jenem Osterfeiertage, als Bert plötzlich im Hause aufgetaucht war, zu einer Zeit, da sie ihn noch lange drüben in Paddyscholle vermutet hatte.

Ein plötzliches Unwohlsein habe ihn befallen, hatte er auf ihre fragenden Blicke hin mühsam geantwortet. Sie solle vorerst der Mutter nichts sagen, er lege sich zu Bett; am anderen Tage würde es schon wieder besser sein.

Am anderen Morgen war er auch zum Frühstück erschienen, mit tiefen Rändern um die Augen und mit einem Gesicht, aus dem aller Schmerz der Welt geschrien hatte, so sehr er sich auch sichtlich zu beherrschen suchte.

Dietmar, der vielleicht durch seine Scherze und Fröhlichkeit alles hätte leichter machen können, war nicht da. Er hatte am zweiten Feiertag aus Berlin angerufen. Er habe plötzlich herüberfahren müssen, hatte er Monika gesagt, die am Apparat war. Man brauche sich aber keinerlei Sorgen zu machen; es sei weiter nichts Wichtiges, gehe nur ihn an, und er würde bald wieder zu Hause sein.

Der zweite Osterfeiertag war bleiern schwer und langsam vorübergegangen. Bert hatte sich nicht aus dem Hause gewagt.

Und jetzt — es war schon zehn Uhr, und er hätte längst drüben sein müssen in Paddyscholle — saß er immer noch am Frühstückstisch und tat, als ob er die Zeitung auswendig lernen wollte.

Erst dann, als Gisa hereinkam, um abzuräumen, erhob er sich, sah auf die Uhr und sagte zu Monika, die mit einer Handarbeit am Fenster saß:

„Es ist ja schon spät. Ich habe direkt die Zeit verpaßt. Jetzt muß ich schnell hinüber. Grüß Mutter! Ich will sie nicht stören. Auf Wiedersehen!"

Wenige Sekunden später ritt er davon.

Als Bert das Kontorgebäude von Paddyscholle betrat, stieß er im Treppenhaus mit Patrick Johnston zusammen.

„Oh!, da sind Sie ja, mein lieber Bertl. Nun, was sagen Sie zu Ihrem Bruder? Ein Teufelskerl — nicht?! Oder wissen Sie noch nichts von der Neuigkeit?"

„In der Tat, Patrick, ich weiß nicht, was Sie meinen."

Er reichte Johnston die Hand, während beide Herren grüßend zur Seite traten, um die eben den Flur passierende junge Dame aus dem Schreibmaschinensaal vorüber zu lassen.

„Verlobt haben sie sich gestern, Viola und Dietmar. Eben haben sie es mir am Telephon verkündet. Heute abend werden beide zusammen zurückkommen. Ich muß schon sagen, der Dietmar versteht seine Sache."

Bert stand wie erstarrt da, riß sich aber zusammen und sagte, während seine Stimme vor Erregung vibrierte:

„Verlobt? Ja — ist das wirklich wahr?"

Ja, Bertl West, es ist wahr. Und ich bin sogar sehr froh darüber. Einen besseren Mann als den Dietmar könnte ich mir für den Tollkopf gar nicht denken. Er wird schon mit ihm fertig werden. Das sieht man daraus, wie er ihn sich eingefangen hat. ‚Gar nicht lange gefragt hat er mich!', hat mir Viola glückstrahlend am Telephon gesagt. ‚Einfach an sich gerissen hat er mich und geküßt — so lange, bis ich eben ja gesagt habe.' Das nenne ich die richtige Taktik. Fährt mir nichts dir nichts nach Berlin, ohne einem Menschen ein Wort zu sagen, und fängt sich den Ausreißer ein.

Ich glaube, daß das Viola imponiert hat, als er plötzlich auftauchte. Für so etwas ist sie zu haben."

Nur sich nichts anmerken lassen!, dachte Bert, obwohl alles in ihm in Aufruhr war. Aber es gelang ihm, sich äußerlich zu beherrschen, und ruhig, als ob nichts vorgefallen wäre, ging er mit Johnston zusammen die Treppe hinauf, die zu seinem Privatbüro führte.

Keiner der beiden Männer achtete auf das verzweifelte Menschenkind, das regungslos hinter dem Treppenpfeiler lehnte. Mit einer irren Bewegung faßte sich Inge Schwarz jetzt an den Hals. Da — da hing das kostbare Schmuckstück, das Dietmar West ihr in der Frühe des Ostermorgens um den Hals gehängt hatte, kurze Zeit zuvor, ehe sie zu ihren Eltern gefahren war. Es solle ihr sagen, wie lieb er sie habe!, hatte er dabei geflüstert und ihr tief in die Augen geblickt. Und mit tiefer Zuversicht war sie nach Hause gekommen; es würde sicherlich alles gut werden — sie hatte gar keine Angst mehr. Dietmar würde sie nicht im Stich lassen.